

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,  
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 Kr.  
Inserate nach aufstiegender Tarif.

## Ein Rekognosizierungsritt Bismarck's.

Budapest, 19. März.  
Zwei Telegramme sind in unserem jüngsten Morgenblatte enthalten, welche ein und die nämliche Angelegenheit betreffen und einander vollständig widersprechende Meldungen bringen. Das eine Telegramm kommt aus Berlin und bringt die Mittheilung der offiziellen „Post“, in welcher als feststehende Thatsache konstatiert wird, daß Bismarck an den deutschen Gesandten in Rom einen Erlaß gerichtet habe, welcher die Folgen des italienischen Garantiegesezes, welches das Verhältnis des Papstes zu Italien regelt, erwägt, dem Gedanken einer internationalen Ueber-einkommens Ausdruck gibt und dem Gesandten aufträgt, mit der italienischen Regierung in diesem Sinne Verhandlungen anzuknüpfen. Das andere Telegramm kommt aus Rom, und zwar gleich dem ersten unter gestrigem Datum und bringt eine Mittheilung der offiziellen „Italienischen Nachrichten“, in welcher als feststehende Thatsache konstatiert wird, daß an die italienische Regierung keinerlei Note in Angelegenheit des Garantiegesezes gelangt sei und daß zwischen dem Minister des Auswärtigen, Visconti-Venosta, und dem deutschen Gesandten hierüber auch keinerlei Besprechung stattgefunden habe.

Was ist nun die Wahrheit: die so bestimmt auftretende offiziöse Meldung des Berliner Blattes, oder die nicht minder bestimmte und nicht minder offiziöse Angabe der „Italienischen Korrespondenz“? Für die erstere spricht der Umstand, daß schon seit mehreren Tagen auf der ganzen langen Schlachtlinie der inspirierten deutschen Blätter im Sinne der Berliner Meldung mörderisch gefeuert wird, als gelte es, dem Ultramontanismus mit einem Schlag das Lebenslicht auszublenden. Der wohlgeschulte und von Berlin aus so stramm gehandhabte offiziöse Apparat arbeitet nicht ohne Parole mit einem solchen Spektakel, wie es bei dieser Gelegenheit geschah. Andererseits spricht aber für die römische Meldung der politische bon sens. Bismarck ist nicht der Mann, der so ohne Weiteres in eine Aktion hineinsteigen würde, wo einer günstigen Chance neunundneunzig ungünstige entgegenstehen.

Wir meinen auch nicht fehl zu gehen, wenn wir der Annahme Raum geben, daß der ganze offiziöse Rumor nur den Zweck hatte, einen Rekognosizierungsritt des eisernen Kanzlers zu maski-

ren. Das in die europäische Oeffentlichkeit hinausgestreute Gerücht von einer bereits begonnenen Aktion des deutschen Reiches gegen das italienische Garantiegesez war eben nur ein Fühler, den Bismarck ausstreckte, um zu erkunden, ob es thunlich und zweckentsprechend wäre, die Aktion thatsächlich in Angriff zu nehmen. Und wir meinen: eminent praktisch, wie der deutsche Reichskanzler ist, wird er den Fühler wieder einziehen und sich wiederum damit begnügen, den Ultramontanismus nur bei sich zu Hause zu bekämpfen.

Wir sind weit entfernt davon, die historische und kulturelle Wichtigkeit des systematischen Kampfes zu unterschätzen, welchen Bismarck gegen den Ultramontanismus mit solcher Kraft und Ausdauer führt. Wir verschließen keineswegs unseren Blick vor der Thatsache, daß der in Deutschland tobende Kampf sich um ein Prinzip bewegt, welches für jeden europäischen Staat von hoher, nahezu vitaler Wichtigkeit ist, daß ein Unterliegen der Staatsidee gegenüber der päpstlichen „Fastgöttlichkeit“ in Deutschland sich nur zu bald auch in anderen Staaten fühlbar machen würde. Allein es kann darum noch nicht das ganze Europa als eo ipso solidarisch mit dem deutschen Reich betrachtet und noch weniger kann es fremden Staaten, wo das Verhältnis zwischen Regierung und Nation einerseits und dem katholischen Klerus andererseits ein ganz anderes als das in Preußen bestehende ist, zugemutet werden, dem streitbaren Berliner Premier in dieser Frage unbedingt Beistand zu leisten.

Fürst Bismarck hat in der That auch wahrnehmen können, welche Masse gegnerischer Schaar sein Rekognosizierungsritt auf den Plan gelockt hat. Er hat es bereits wahrnehmen können, mit welcher Energie sich ein großer Theil der öffentlichen Meinung Italiens dagegen auflehnt, daß die deutsche Regierung ihr Freundschaftsverhältnis zu Italien dahin ausnützen möchte, auf die Regierung und durch diese auf die Legislative eine Pression in einer rein internen Angelegenheit auszuüben. Gewiß, das im Jahre 1871 von der italienischen Gesetzgebung votirte Garantiegesez gewährt dem Papste Freiheiten, welche der italienischen Regierung mitunter sehr unbequem werden und in manchen, selbst gemäßigteren italienischen Politikern den lebhaftesten Wunsch erweckt haben mögen, dieses Gesez einer Revision zu unterziehen. Aber das unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die

Bornahme oder Unterlassung dieser Modifikation Niemand Anderen angeht, als eben Italien allein. Sicherlich ist es auch anderen auswärtigen Mächten außer dem deutschen Reich oft genug unbequem geworden, daß der Papst — wenn es gerade Fluchttag ist — in der Wahl seiner Ausdrücke gegenüber fremden Potentaten und Regierungen nicht sehr wählerisch ist und daß trotzdem der Beleidigte von ihm keine Satisfaktion erzwingen kann. Allein der Grund hievon liegt nicht in dem italienischen Garantiegeseze, welches diese moralische „Souveränität“ des Papstes eben nur Seitens Italiens anerkennt. Die ausnahmsweise Stellung des Papstes ist in der historischen Entwicklung des gesammten Katholizismus begründet und es hängt eben von den kulturellen und religiösen Verhältnissen eines jeden einzelnen Staates ab, inwieweit und in welcher Form er diese „historische“ Stellung des Papstes berücksichtigen will, beziehungsweise berücksichtigen muß.

Wie ganz anders ist zum Beispiel die Stellung, und zwar nicht nur die spontane, sondern die nothwendige, durch politische Opportunitätsgründe diktirte Stellung Frankreich's, als die des deutschen Reiches zur Curie? Der deutsche Kanzler hat wahrnehmen können, wie die von ihm lancirte Idee, das Garantiegesez zum Gegenstande internationaler Erwägung zu machen, die politischen Kreise Frankreichs auffahren ließ, wie selbst das so gemäßigte „Journal des Debats“ ob solcher Aktionsabsichten in hellem Zorn entbrannte und wie das nämliche Frankreich, welches seit seinem großen Unglücke seine Stimme im europäischen Konzerte gar nicht hören ließ, sofort bereit erscheint, sein Gewicht in die Waagschale zu werfen, so sein Bestreben Miene macht, die Papstfrage in dieser Form auf das Gebiet internationaler Verhandlungen hinüberzuspielen.

Bismarck hat es schon im Jahre 1872, als er seine bekannte Cirkularnote über die Papstwahl rickirte, erfahren müssen und das Ergebnis seines „Rekognosizierungsrittes“ wird es ihm auch neuerlich bestätigen, daß es schwer gehe, die europäischen Mächte in den Kampf mit seinen Ultramontanen hineinzuziehen. Der Kampf Deutschlands gegen die Uebergriffe Rom's ist wohl in seinen Folgewirkungen ein europäischer; daraus folgt aber noch nicht, daß sich auch die europäischen Großmächte an demselben betheiligen werden. Ein solches Vorhaben gegen die „schwarze“ In-

## Die Kunst zur Osterzeit.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

Wien, im März 1875.

Und die Osterzeit tritt stets eine Art Wendung ein in den Kunstverhältnissen des Jahres: alte Rechnungen werden da abgeschlossen, neue Pläne gemacht; alte Bande werden gelöst, neue geknüpft; es wird da gleichsam eine Bilanz gezogen über Soll und Haben des alten Jahres und es wird überall wieder von vorne angefangen, so daß man wohl mit Recht Ostern „das neue Jahr“ der Kunst nennen kann.

Und es ist ein Glück, daß dieser artistische Neujahrstag in eine freundliche Zeit fällt, denn zu keiner anderen Stunde des Jahres gibt es so viele heimathlose Jünger der Muse als eben da.

Nun, das verfloffene Kunstjahr war eines der trübsten — sowohl für die Bühne, wie auch für das Atelier — an die sich die jegige Generation erinnern kann. Theaterdirektoren gingen duhndweise zu Grunde, als ob sie Banken wären, und die stolzesten großleinwandigen Maler mußten sich resignirt dazu bequemen, hie und da heimlich eine Bäckermeisterin oder einen Gründer zu porträtiren.

Bei beiden Misereen will man den Krach als Grundursache nennen. Und was das Maler-Malheur betrifft, so dürfte dasselbe wohl wirklich auf den „großen Schrecken“ des Mai 1873 zurückzuführen sein. Wenn man aber auch die leeren Schauspielhäuser einzig und allein auf Rechnung dieser Finanzkatastrophe setzen will, dann thut man derselben vielleicht doch Unrecht.

Direktoren und Schauspieler selber sind daran wenigstens ebensoviel Schuld, wie „le crac. Die Direktoren, welche das Publikum zuerst durch den Wildpretmarkt der französischen sinnlichsten Theaterkost verwöhnt haben, und die sich jetzt darüber wundern, daß dem Publikum nun gar nichts mehr munden will, nicht einmal dieses Wildpret selber. Die Schauspieler ihrerseits haben es längst aufgegeben, zu spielen; sie lassen sich von den Wogen der modernen gemüthlosen Salonplapperei dahintragen, oder üben sich höchstens im Poffenjargon, und dabei begehren sie Gagen wie die Minister. Drum, das Publikum hat noch Geld genug, um in's Theater zu gehen, — aber — es will für sein Geld auch wieder etwas Neues, etwas Besseres haben.

Einige Wiener Theater greifen nun wieder zum Ausstattungsflüde zurück. Das ist wohl etwas besser, aber nicht neu. Das einzige Theater Wien's, welches allabendlich überfüllt ist, ist das Burgtheater. Es hat heuer ganz schöne Siege zu verzeichnen, und kann mit Stolz und Genugthuung auf das verfloffene Jahr zurückschauen. Die Shakespeare-Tragödien machten Furore, die Lustspieltruppe spielte sich immer enger ineinander. Es weht wieder ein unleugbar aristokratischer Ton durch das Haus, der demselben unter Laube trotz dessen Talent-Entdeckung vollständig fehlte.

Desto schlechtere Geschäfte macht die Hofoper. Sogar beim Lucca-Gastspiel soll sie 2000 Gulden daraufgezahlt haben. Die Schuld liegt hier an dem zopfigen Vorurtheile der lebenslänglichen Engagements. Die Pariser, die Londoner, die amerikanischen Impresarios machen Riesengeschäfte; wodurch? weil sie dem

Publikum jedes Vierteljahr eine neue Primadonna, einen neuen Tenor, einen neuen Bariton vorführen. So kommt es, daß das Publikum stets neues Interesse an den alten Opern behält, und daß der Direktor im Stande ist, demselben lauter Sterne ersten Ranges vorzuführen. Wenn die Wiener Oper jährlich für die drei ersten Monate die Patti und Murssa, für die drei nächsten die Nielsen und Artot, für die abernächsten die Lucca und die Albani, und für die letzten irgend welche neuauftauchte Sterne engagirt, so kostet ihr das nicht um einen Heller mehr, als die ewigen Chyn's, Friedrich-Materna's, Siegfried's und Konforten, und — das Theater wird stets überfüllt sein.

Die komische Oper hatte, nachdem sie ihre erste Niederlage — freilich mit gebrochenen Gliedern — überstanden, in Herrn Hafemann einen Lenker gefunden, der das Institut, dem Geiste der Zeit gemäß, für ein Théâtre de variété zuschnitt, und jetzt ist der neue Direktor, ein frisches, unternehmendes Administrations-talent, d'rauf und d'ran, es in ein Sensations-Theater umzuwandeln, d. h. dem Publikum darin Alles vorzuführen, was die europäische Bühne Neues und Brillantes aufzuweisen hat, mag es nun der Oper, der Fee, dem Drama oder der Poffe angehören. Den Anfang machte er mit der Patti, dann engagirte er die geniale Galmeyer in einigen brillanten Poffen, im Herbst sollen einige französische und englische Sensationsdramen folgen.

Das Stadttheater hat Malheur. Das Publikum will nicht mehr hineingehen; es weiß manchmal selber nicht, warum es nicht will, aber es hat nun einmal eine unbesiegbare Antipathie gegen dieses Theater, in welchem

ternationale wäre wohl ein Schritt von welt-historischer Bedeutung; ein solcher aber — und zwar ein Vorgehen im Sinne und nach den Intentionen Bismarck's — gehört gegenwärtig zu den Utopien. Welcher Staat mit katholischer Bevölkerung wird sich beeilen, mit eigener Hand den rothen Hahn auf das Dach seines Hauses zu setzen? Fürst Bismarck's Politik rechnet mit gegebenen Faktoren, und aus diesem Grunde wird sein fühner Acknowledgment wohl ohne positive Folgen bleiben.

#### Budapest, 19. März.

„Ellenör“ schlägt heute eine Pause dröhnenden Lobes zu Ehren der Minister Simonyi und Péczy. Förmlich in Ekstase geräth der Benjamin unter den Offiziösen und in seinem überströmenden Diensteseifer produziert er die possivlichsten Purzelbäume. Das sind Männer! — ruft Herr Esernatony mit vollen Backen in alle Welten hinaus — wie schnell sie sich in ihre neuen Stellungen hineingefunden, mit welcher Sachkenntnis sie jede einzelne Frage beantworten, mit welcher Präzision sie bezüglich jedes einzelnen Punktes Stellung genommen haben! Und diese Männer wurden von einer schneidenden Kotterie angefeindet, wurden, als sie ihr Amt antraten, mit einem förmlichen Charivari empfangen! Und nun schüttet Herr Esernatony die volle Schaale seines Zornes über unser armes Haupt aus. Denn besonders gegen unser Blatt hat er es diesmal abgesehen, und als treuer Diener seines Herrn geht er hiebei mit der ihm angeborenen Feinheit des Stills und der Gefinnung in's Zeug. Wie sie gespoitet und gelacht — ruft er in edler Zornesaufwallung aus — die sauberen Patrone, die, von ihrer innern Natur getrieben, im Moraste waten, selbst wenn sie Sternkunde treiben. Notabene, die sauberen Patrone sind wir, und die Sterne sind die Exzellenzen Simonyi und Péczy. Sogar Koloman Széll fand keine Gnade vor unseren Augen. Recht geschah ihm — ruft „Ellenör“ mit vernichtender Ironie, warum ist er kein Mitarbeiter des „Journal“.

Läßt sich gegen die Verzückung, die in Delirium ausartet, mit ruhiger Argumentation polemisieren? „Ellenör“ ist begeistert, entzückt, hingerissen; seine Seele lechzt nach offiziöser Dienstleistung, und je mehr er sich dabei blamirt, desto größer ist sein Verdienst vor dem Herrn. Unter so bewandten Umständen wäre es wohl am räthlichsten, Herrn Esernatony der ungestörten Anbetung seiner „Sterne“ zu überlassen. Was würde es auch nützen, ihn mit rauher Hand aus seiner Ekstase aufzurütteln? Wer in Begeisterung gerathen kann darüber, daß ein Minister, nachdem er sich mehrere Wochen vorbereitet hat, auf einige unverfängliche Fragen ebenso unverfängliche Antworten erteilen kann; wer ein Halle-lujah anstimmt, weil die Leiter der wichtigsten Ressorts in Vertheidigung ihrer Positionen überhaupt das Wort ergreifen können — der befindet sich eben in einer Seelenstimmung, die jede ernste Diskussion von vorn herein ausschließt.

Wir wollen nicht leugnen, daß der Handelsminister wie auch der Kommunikationsminister im Laufe der Budgetdebatte die an sie geknüpften Erwartungen übertrafen; das beweist aber nur, daß diese Erwartungen geradezu auf Null reduziert waren. Ein Gefühl fast der peinlichen Beklemmung ging durch das Haus, als die genannten Herren Minister zum ersten Male das Wort

es schon von Anfang an gar keinen freien Willen hatte. Es sollte Alles vortrefflich finden, was Laube gefiel, Alles für genial halten, was Strakosch dafür hielt, und die Novitäten in der Befehung des Stadttheaters durchaus jür besser ansehen, als in der des Burgtheaters. Und in diesem Tone geht's auch heute noch fort — freilich nicht mehr mit so krasser Annäherung, wie früher.

Das Wiebener Theater hat mit der Madame Herzog ganz gute Geschäfte gemacht, und macht jetzt mit Cagliostro in Wien von Strauß brillante Geschäfte. Die Musik dieser Operette besteht wieder wie gewöhnlich aus einer Reihe von Polka-Franzaisés, Polka-Mazurkas, Walzern, Quadrillen und Schottisch. Strauß denkt eben gleich von vorn herein an die Musikverleger und schrotet seine Opern gern doppelt aus: als Partitur und dann pfundweise als Tanzpièces. Da aber diese Tanzpièces fämmtlich charmant sind, so gefällt das Stück rasend und das Theater ist stets vollständig ausverkauft. Ueberdies ist die Ausstattung reich und geschmackvoll zugleich. Das Textbuch ist (bis auf die Lokalismen) so ziemlich dasselbe, welches Auber vor Jahren in seiner Oper über den Grafen von St. Germain benützte.

Dieses schöne Theater, welches bereits nahe daran war, an den Anzengruber'schen Stücken zu Grunde zu gehen, ist wieder als gerettet zu betrachten. Nur hätte es sich vor Rückfällen. Das Publikum hat es nun einmal herausbekommen, daß Anzengruber nur einerlei Pfeile in seinem Köcher hat, und daß in jedem seiner Stücke dieselbe Schablone des „Wurzelsepp“, der blondperrückigen Anna und der keisenden Alten wieder auftaucht, und alle die „Volksstücke“, welche Anzengruber (er schreibt wöchent-lich ein neues) mit kaninchenhafter Fruchtbarkeit in's

ergriffen, und als dies ohne besonderes Malheur abließ, athmete man förmlich auf. Und ein besonderes Malheur traf nicht ein, so viel muß anerkannt werden. Ueber das Debut des Handelsministers wird es wohl gerathen sein, den Schleier wohlwollenden Schweigens zu breiten, dafür aber soll bereitwilligst konstatiert werden, daß Kommunikationsminister Péczy zu wiederholten Malen das Wort ergriff, ohne sich hiebei auch nur ein einziges Mal kompromittirt zu haben.

„Ellenör“ sieht, daß wir genug unbefangen sind, um auch loben zu können. Herr Péczy hat sein Examen summa cum laude bestanden, leider aber wurde er nur in den Elementargegenständen geprüft. Seine Herren Professoren, der Staatssekretär, die Ministerial- und Sektionsräthe seines Ressorts haben eine ganz anerkenntniserwerthe Probe ihres Unterrichtstalentes geliefert, als sie Se. Excellenz den Herrn Kommunikationsminister in so kurzer Zeit „prüfungsfähig“ machten, wie es andererseits auch anerkannt werden muß, daß der hohe Schüler die ihm zu Gebote gestandene Zeit mit lobenswerthem Eifer und schönem Erfolge benützte. Herr Péczy wußte Aufklärungen zu geben über die Sprachenfrage bei den Eisenbahnen; auch über das Kapitel der Korruption sprach er sich mit jugendlicher Unbefangenheit aus; als von den königlichen Kommissären bei den einzelnen Eisenbahn-Unternehmungen die Rede war, da bewies er, daß er auch von der Existenz dieser Institution Kenntniß hatte und bei der Besprechung der hauptstädtischen Verbindungsbahn wußte er sogar, daß die Schienenlieferung bereits der Regierung anvertraut sei. Für ein Studium von einigen Wochen ist dies jedenfalls ganz genug und nur Scheelsucht könnte leugnen, daß wir es hier mit einem vielversprechenden jungen Talente zu thun haben. Daß die „Prüfungskommission“ aus den Eisenbahn-Matadoren der äußersten Linken bestand, deren Sachkenntnisse über jedem Zweifel erhaben sind, kann wohl nur zu Gunsten des Herrn Kommunikationsministers sprechen.

Noch genug des Scherzes. Der Lobeshymnus des „Ellenör“ muß als taktlose Ausschreitung des offiziösen Diensteseifers zurückgewiesen werden. Dabei aber fällt es uns nicht ein, um jeden Preis zu tadeln und zu nergeln, und selbst den guten Willen der einzelnen Minister — wenn sich derselbe in sichtbaren Zeichen kundgibt — abzuleugnen. Es wird Niemandem gelingen, den Beweis zu erbringen, die Minister Péczy und Simonyi hätten für ihre Posten die nothwendigen Sachkenntnisse mitgebracht. Die Berufung auf die während der Budgetdebatte gebotenen Leistungen ist geradezu lächerlich. Die Maßlosigkeit des offiziösen Lobes soll uns aber nicht davon abhalten, dort, wo wir lobenswerthem und anerkenntnismwürdigen Bestreben begegnen, auch unsere ruhige und bescheidene Anerkennung in die Posaumentöne des „Ellenör“ zu mischen. Nur wollen wir vorerst Thaten sehen, ernste Beweise der Sachkenntnis und des guten Willens. Was bisher geboten wurde, ist ein Examen im ABC.

#### Budapest, 19. März.

Der liberalen Partei haben sich bisher 226 Mitglieder angeschlossen. Es ist dies jedenfalls eine sehr ansehnliche Majorität.

In Angelegenheit des Nationaltheaters hat sich der Minister des Innern zu einem wichtigen Schritte

Repertoire streut, gehen an schleichendem Fiasco zu Grunde: so „Die Tochter des Wucherers“, so die „Burgtheaterkomödie“, von der man nicht einmal mehr den Titel weiß, so „Hand und Herz“ und so der „Gwissenswurm“. Ein zweiter Grund für die Fiasco's Anzengruber's liegt wohl auch darin, daß alle seine Stücke antikatholische oder vielmehr antirömische Tendenzkomödien sind; und die Religion ist ja jetzt nicht mehr Mode, wie sie es war zur Zeit des „Pfarrers von Kirchfeld“, wo Alles reformiren wollte.

Das Carltheater ist nach der Niederlage Giroflé's, die für die Kasse wohl ein zweites Waterloo war, auf den „Onkel Sam“ von Sardou gefallen, und machte damit trotz der abfälligen Kritik ein paar gute Einnahmen. Freilich wurde dieser Sieg weniger durch die Güte des Stückes selbst, als vielmehr durch die raffiniert-schönen Toiletten der Damen Heyßler, Damhofer und Meersberg erfochten.

Da Jauner einmal bis nach Amerika gekommen ist, so hat er Lust am Reisen bekommen (der Appetit kommt während des Essens) und bereitet jetzt „Die Reise um die Welt in achtzig Tagen“ von oder nach Jules Verne vor.

Im Josephstädter Theater stehen zu Ostern große Veränderungen bevor. Eine Menge Mitglieder verlassen die Bühne. Sogar ihr erster Charakterspieler, Liebhaber und Bon vivant, Herr Fürst, der zugleich Direktor ist, will sich in's Privatleben zurückziehen. — Wenn diese Bühne gar geschlossen würde! Wo würden die Bewohner der Josephstadt fortan Freibillete kriegen?

Emile Mario Vacano.

entschieden. Mit der Regelung der überaus verworrenen künstlerischen und finanziellen Verhältnisse dieses Institutes ist Baron Friedrich Podmaniczky betraut worden, und zwar in der Eigenschaft eines Regierungskommissärs.

Aus Debreczin kommt eine interessante Kunde. Die Partei des „Egyetertes“ scheidet sich an, Koloman Tiska gegenüber Ludwig Kossuth als Gegenkandidaten für Debreczin aufzustellen. Die dortigen Blätter besprechen bereits sehr lebhaft diese Frage. Kol. Tiska reist — wie „Reform“ mittheilt — dieser Tage nach Großwardein, wo bereits der Tag für einen Fackelzug bestimmt ist. Wahrscheinlich geht er dann auch nach Debreczin, und vielleicht gelingt es dann dem Einflusse der vernünftigen Elemente und seiner Anwesenheit, den Plan zur Kandidation Kossuth's — wenn vielleicht Kossuth selbst sich nicht dagegen verwahrt — zu vereiteln.

Wie gemeldet wird, begeben sich der Ministerpräsident und mehrere andere Mitglieder der Regierung zu Anfang der bevorstehenden Woche nach Wien, wo noch vor der Abreise Sr. Majestät nach Italien und Dalmatien mehrere Ministerrathssitzungen stattfinden sollen.

„Pesti Napló“ bringt die Mittheilung, die Regierung gedenke nach den Osterferien dem Reichstage in Betreff der Nordostbahn, der Kaschau-Dorberger Bahn und der I. ungarisch-galizischen Bahn Vorlagen zu machen, um diese Angelegenheiten endlich auch der Lösung entgegen zu führen.

Nach einer Mittheilung der Blätter hat die Regierung bezüglich der Wahl des Arader gr.-or. Bischofs Johann Metian Sr. Majestät eine, die Bestätigung befürwortende Vorlage gemacht.

#### Eduard Horn über das Handelsministerium.

Budapest, 19. März.

Der neue Staatssekretär im Handelsministerium hat heute sein Amt als Staatssekretär des Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe angetreten. Vormittags 10 Uhr war der gesammte Beamtenkörper im Präsidialsaal dieses Ministeriums erschienen. Eduard Horn hielt an die Anwesenden die folgende Ansprache:

„Meine Herren! Indem ich meine neue Stellung anrete, glaube ich, daß sowohl ich, wie Sie, meine Herren, die „Schwierigkeiten des Anfanges“ leicht überwinden werden. Ich verstehe hier unter letzteren das gegenseitige Sich-Kennen-Lernen. Ich hoffe, daß dies um so leichter werden wird, als ich schon mit Vielen unter Ihnen, meine Herren — namentlich unter den hier anwesenden höheren Beamten — in einer oder der anderen Richtung zu wirken die Ehre hatte. Ich glaube daher, daß es in Folge dessen uns um so leichter fallen wird, energisch zusammenzuwirken. Es läßt sich nicht bestreiten, daß ein solch' energisches Zusammenwirken gerade in diesem Ministerium nothwendig ist, welches bisher Seitens des großen Publikums nicht immer gehörig gewürdigt wurde. Es ist sonderbar genug, ja geradezu auffallend, daß in einem Staate, wo die Entwicklung der Bodenkultur nahezu eine Lebensfrage für das Land ist und wo es in Angelegenheiten des Handels und der Industrie noch so viel zu thun gibt, gerade das diesbezügliche Ressortministerium mehr oder weniger als ein Luxusgegenstand betrachtet wird, so zwar, daß man in den letzten Tagen schon die Idee anregte, dasselbe mit einem anderen Ministerium zu verschmelzen.

Es ist nicht unmöglich, daß eine der Hauptursachen dieser bedauerlichen Auffassung darin liegt, daß man in Ungarn im Allgemeinen die produzierende Arbeit noch nicht ihrer ganzen Tragweite nach zu würdigen gewohnt ist — Thatsache ist es aber auch, daß die öffentliche Meinung in Folge der traurigen Erfahrungen der letzten Jahre sich nunmehr bereits der Erkenntniß nicht verschließt, wie außerordentlich dringend es ist, der national-ökonomischen Entwicklung Ungarns Vorstoß zu leisten. Nach dieser Richtung hin ist nun gerade das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft berufen, eine energische Thätigkeit zu entfalten, und ich glaube sowohl im Namen des Ministers, wie in meinem Namen erklären zu können: daß uns weder der gute Wille, noch die Arbeitslust fehlen wird, um den diesbezüglichen Wünschen und Erwartungen des Landes gerecht zu werden. Hiebei muß aber bemerkt werden, daß wir mit Erfolg nur dann wirken können, wenn das gesammte geehrte Beamtenpersonal durchdrungen ist von der Wichtigkeit seiner Aufgabe, und wenn Jeder unter uns — gleichviel, ob sein Wirkungskreis ein weiter oder begrenzter ist — durch doppelten Eifer und doppelten Fleiß das Seine beiträgt zur Lösung der großen Aufgabe. Ich siehe nicht an, es auszusprechen, daß mit Rücksicht auf die Bedeutung für das Land die gegenwärtige Aufgabe dieses Ministeriums viele Leichten und schwierigen Aufgaben nicht nachsteht, welche sich auf den Schultern des Finanzministeriums aufgethürmt. Selbst die beste Regelung des Staats-

haushaltes kann ein dauerndes Gleichgewicht kaum gewährleisten, wenn das Land volkswirtschaftlich im Niedergang begriffen ist, während im entgegengesetzten Falle bei aufblühenden volkswirtschaftlichen Zuständen das Defizit von ein, zwei Jahren leicht ersetzt werden kann. (Zustimmung.) Denn nur ein reiches Land, nur eine reiche Bevölkerung kann die Gewähr für eine dauernde Besserung im Staatshaushalte bieten.

Es sei mir gestattet, hier noch einige Bemerkungen anzufügen, welche sich nicht allein auf dieses Ministerium, sondern im Allgemeinen auf die Stellung der Beamten beziehen. Bekanntlich bemühen sich die Beamten seit einigen Jahren viel, um eine materielle Verbesserung ihrer Stellung herbeizuführen; jeder Beamte, der nur ein wenig Selbstgefühl besitzt, bedauert es jedoch — davon bin ich überzeugt — gewiß noch weit mehr, daß die moralische Stellung des Beamten noch keine ganz befriedigende ist (Zustimmung), daß der Beamte auf dem Gebiete des sozialen und öffentlichen Lebens noch nicht jenes besondere Ansehen und jene allgemeine Achtung genießt, wie z. B. in Frankreich, Deutschland u. s. w., welche die Stellung des Beamten nicht nur zu einer so sehr gesuchten, sondern auch zu einer auszeichnenenden machen. Leider fängt der derzeitige Konstitutionellen ungarische Beamte an, fast ebenso unpopulär zu werden, wie es früher die hier wirkenden österreichischen Beamten waren. Gegen diese irrige Anschauung, gegen dieses ungerechte Vorurtheil müssen wir kräftig ankämpfen und dasselbe nicht nur aus persönlichem, sondern aus dem Interesse des Landes zu besiegen trachten (Zustimmung.) Denn der Beamte kann seinen hehren Beruf nur dann entsprechend erfüllen, wenn ihn die ungetheilte Achtung der öffentlichen Meinung unterstützt, aneifert und anspornt. Zur Befestigung der erwähnten irrigen Anschauung ist nur ein Mittel vorhanden, dieses aber führt sicher zum Ziel. Das Mittel ist, daß der Beamte in seiner Beschäftigung, in seiner Stellung nicht nur den gesicherten Erwerb sehe, sondern sowohl im untergeordneten, als im höheren Wirkungskreise sich stets als Mitglied jener großen Körperschaft fühle, welcher die Interessen des Landes anvertraut wurden, und von deren gewissenhafter Wirksamkeit das Wohl und Wehe des Vaterlandes abhängt, und daß in dieser Erkenntnis ein jeglicher mit voller Hingebung, mit unermüdetem Eifer den ihm vorgezeichneten Wirkungskreis je besser auszufüllen trachte. Ich glaube gern, daß Sie alle dieser Ansicht beistimmen und sowohl den Minister, wie seinen Staatssekretär in jenen Bestrebungen unterstützen werden, welche sich neben Förderung der Angelegenheiten des Landes auch auf die Verbesserung der materiellen und moralischen Stellung der Beamten erstrecken sollen!

Diese, mit lebhaften Ausrufen aufgenommene Rede wurde vom Ministerialrath Franz Rozma mit einigen warmen Worten erwidert, worauf Ministerialrath Friedrich Reich die einzelnen Beamten des Ministeriums vorstellte.

Aus dem Reichstage.

I. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Heute gelangte das letzte, nämlich das Finanzreferat zur Verhandlung. Aus demselben hebt sich die mit sehr lebhaftem, schier nicht enden wollenen Beifalle aufgenommene Rede des Finanzministers Széll hervor. Die eigentliche Spezialdebatte, die meritatorische Behandlung der einzelnen Titel und Posten ging recht glatt vor sich und man gelangte bis zu dem Titel: „Staatswälder“, so daß morgen der gesammte Ausgaben-Etat des Budgets erledigt sein wird. Und nun folge die Episode welche durch die Rede Széll's markirt wird.

Ernst Simonyi fragt den Finanzminister, ob er nicht die Hauptprinzipien seiner Finanzpolitik darlegen wolle.

Finanzminister Széll bezieht sich auf die bereits früher abgegebene Erklärung der Regierung, daß sie ihr finanzielles Programm dann vorlegen werde, wenn sie ihr eigenes Budget mit allen von ihr initiierten Reformen einbringen wird; es sei da unmöglich, mit allgemeinen Versprechungen hervorzutreten, denn dazu gehöre erstere Vorarbeit, welche sich nicht leicht in wenigen Wochen durchführen lasse.

Ernst Simonyi erwidert, es sei kein ehrliches Vorgehen, jetzt vor den Wahlen nicht von Steuererhöhung zu sprechen und dann nach den Wahlen mit Vorschlägen zur Steuererhöhung hervorzutreten.

Ignaz Helfy hegt den Verdacht, der Finanzminister, welcher vor seinem Amtsantritte die Finanzpolitik Ohyecz's verfocht, werde auch jetzt Alles daran setzen, um diese Politik durchzuführen.

Finanzminister Széll wendet sich zunächst gegen Simonyi. Wenn die Regierung sage, daß man sich ohne positive Vorschläge nicht in Details einlassen könne, so antworte die äußerste Linke, daß sie das gar nicht fordere. Wenn hingegen die Regierung nur ihre Intentionen im Allgemeinen ausführt, wenn wir erklären, daß wir in erster Reihe Ersparnisse anstreben wollen, Hand in Hand mit der Reform aller Zweige der Verwaltung,

und daß wir gleichzeitig die Steigerung des Einkommens in jeder Richtung anstreben wollen, wenn und inwiefern es möglich ist, selbst durch Steuererhöhung, da wir ja selbst eine Steuererhöhung von fünf Millionen, schon in dieser Session, schon betreffs dieses Budgets proponirt haben; und wenn wir noch hinzufügen, daß wir alle jene Fragen, welche vom Standpunkte der Volkswirtschaft zur Hebung der Kreditfähigkeit, zur Sanirung der materiellen Verhältnisse des Landes, zur Hebung der Steuerfähigkeit dienen, der Reihe nach initiiren und sobald als möglich lösen wollen, dann begnügen Sie sich nicht damit, sondern verlangen positive Vorschläge. (Zustimmung.) Wenn der Herr Abgeordnete von unehrlichem Vorgehen gesprochen hat, so untersuche ich nicht, was er für rechtlich hält und was nicht, aber was ich dafür halte, das weiß ich, und in dieser Beziehung nehme ich von Keinem eine Lektion an. (Lebhafte Zustimmung im rechten und linken Centrum.) Ich halte es für ein ehrliches Vorgehen, wenn eine Regierung hervortritt und dem Lande sagt, sie wolle Alles mit ganzer Energie, mit vollster Hingebung aufbieten, um die Ausgaben des Landes zu vermindern; sie wolle ferner Alles aufbieten, um durch pünktliche und unerbittlich strenge Vollziehung der Gesetze die Einnahmen des Staates zu erhöhen.

Ernst Simonyi: Das ist eine Phrase.

Finanzminister Széll: Das ist keine Phrase, weil es die Ausführung von dreizehn Finanzgesetzen bedeutet. Wenn die Regierung ferner eine große Anzahl von Fragen aufzählt, deren auch nur theilweise Lösung dem Lande einen Dienst erweist (lebhafteste Zustimmung im Centrum) und außerdem sagt, daß sie die Lösung der Bankfrage, die Revision des Zollvertrages, den Verkauf der Staatsgüter, die Gruppierung der Eisenbahnen, die Regelung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse anstreben will, dann frage ich den Herrn Abgeordneten, was denn ein finanzielles Programm ist, wenn das keines ist? (Anhaltender Beifall im Centrum.) Daß wir den Ausgang dieser Fragen nicht prophezeien, unterlassen wir deshalb, weil wir die Schwierigkeiten kennen und wissen, daß es bei manchen Fragen viel leichter ist, zu sprechen, als sie zu lösen. (Anhaltender Beifall.)

Für ein ehrliches Vorgehen halte ich nicht, mit Versprechungen hervorzutreten, von denen wir nicht wissen, ob wir sie werden einlösen können. Ich kann von Niemandem im Vorhinein Vertrauen fordern, aber das fordere ich, daß man in die Aufrichtigkeit und den Ernst meiner Bestrebungen keinen Zweifel setze. (Anhaltender Beifall im Centrum.)

Der Herr Abgeordnete Helfy hat bemerkt, er hege den Verdacht, ich wolle eine Finanzpolitik durchführen, welche ich bis zu meinem letzten Blutstropfen vertheidigte, — meinen letzten Tropfen Blut, der noch in mir geblieben ist, will ich dazu benützen, um den Herrn Abgeordneten, sowie auch den Abgeordneten Simonyi zu erinnern, daß ich damals, als ich im Hause zum ersten Male von diesem Platte sprach, sagte, daß ich jene Finanzpolitik, welche ich früher mit der ganzen Kraft meiner Ueberzeugung unterstützte, auch jetzt unterstütze und billige, und wenn ich der Geltendmachung jener Finanzpolitik in ihrer Gesamtheit bezüglich des 1875er Budgets entsagt habe, so that ich dies angesichts der neuen Situation, da ich meine Ansicht nicht starr bis zur äußersten Grenze aufrechterhalten wollte zu einer Zeit, wo zwischen den beiden einander gegenüberstehenden großen Parteien nur hinsichtlich eines Gesetzentwurfes ein Meinungsunterschied bestand, denn alle übrigen, welche Sie angriffen, hat die Regierung zu den ihrigen gemacht.

Der Herr Abgeordnete Helfy möge also hier keinen Verdacht hegen, denn ich habe es ganz offen ausgesprochen, und in dem, was man offen ausspricht, darf man keine Hintergedanken suchen. (Beifall im Centrum.) Ich entsagte meiner früheren Politik in der Ueberzeugung, daß die Regierung, wenn die initiirten Reformen zur rechten Zeit nicht in Aussicht stehen, nicht zögern wird, an die Opferwilligkeit des Landes zu appelliren und auch die Steuererhöhung zu initiiren. (Beifall im Centrum.) Das ist also ein offenes, ehrliches, aufrichtiges Verfahren, auf das ich mich zu berufen wage, nicht nur heute, sondern auch damals, wenn ich gelegentlich der Vorlage des 1876er Budgets alle jene radikalen Vorschläge, welche behufs Regelung des Staatshaushaltes sich als nothwendig erweisen, unterbreiten werde. (Langanhaltender, lebhafter Beifall.)

II. Sitzung des Oberhauses.

Das Oberhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung die Gesetzentwürfe über die Gerichtsbehändiger und Exekutoren und die Indemnitätsvorlage. Anlässlich der letzteren ergriff Graf Ferdinand Zichy das Wort, um auf die im Abgeordnetenhause vollzogene Umgestaltung der Parteien hinzuweisen. Er begrüßt dieselbe als ein glückliches Ereigniß, ist aber der Ansicht, daß dieselbe den Mitgliedern des Oberhauses erst recht die Pflicht auferlege, ihre volle Unabhängigkeit zu bewahren. Redner achtet die zur Regierung gelangten Männer, aber er macht es von dem Charakter ihrer Initiative abhängig, ob er ihren Maßnahmen zustimmen oder entgegenzutreten werde. Auch Graf Cziráky drückte sich in ähnlichem Sinne aus und betonte, daß er die Indemnität nur zufolge der Zwangslage, aber nicht aus Vertrauen bewillige.

Zur Tagesgeschichte.

In Berlin fand gestern schon die zweite Lesung des Gesetzes über die Dotationsentziehung der Bischöfer statt. In der Generaldebatte veranstalteten die Merikalen einen kleinen Skandal. Freiherr v. Wendt begann nämlich unter dem Vorwande, daß man die päpstliche Encyclika gar nicht kenne, dieselbe zu verlesen. Er führte diese Vorlesung vor leeren Bänken durch, da alle Abgeordnete mit Ausnahme des Centrums den Sitzungssaal verließen. Seinen Zweck hat aber Baron Wendt doch erreicht; er hat die Encyclika in das stenographische Sitzungsprotokoll eingeschmuggelt und ihr auf solche Weise die gewünschte straflose Weiterverbreitung gesichert.

Windthorst, der Führer der Centrumpartei, richtete sein größtes Geschick gegen Bismarck, der ihn freilich in gleicher Münze bezahlte und Windthorst seine schmachvolle Verwaltung in Hannover in's Gedächtniß rief. Die Einstellung der Dotation an die Bischöfer erklärte Bismarck einfach für eine Anstandspflicht des Staates, denn der Staat könne nicht noch durch Zahlungen den Aufruhr, der gegen ihn gepredigt wird und den er im eigenen Interesse unterdrücken muß, unterstützen. Wenn der Kampf so fortgehe, dann werde es bald nur noch zwei Parteien geben, die eine, die den Staat und seine Grundvesten untergräbt, und die andere, welche von seiner Nothwendigkeit überzeugt ist. Angesichts dieser ungeheuren Gefahr haben sich alle Parteien von der äußersten Rechten bis zur Fortschrittspartei zusammengeschlossen.

Interessant sind die Aeußerungen Bismarck's über seine Stellung zu den Jesuiten. Er sei, sagte Bismarck, allerdings nicht, wie Windthorst ironisch bemerkt hatte, der Finanzminister des Papstes und der Jesuiten, allein wenn man 25 Jahre in der großen Politik zugebracht hat, so erfahre man doch Manches; auch sei er nicht ganz ohne jeuitische Verbindungen, denn — fügte er humoristisch nach Goethe hinzu: „Von Zeit zu Zeit sehe ich den Alten gern!“ So wisse er, daß er den Jesuitenorden, wenn er ihn zur Einkommensteuer einschätzen sollte, auf 250 bis 320 Millionen Thaler einschätzen würde.

Nach Bismarck ergriff Professor Gneist das Wort, um zuerst gegen Wendt seiner Enttäuschung über den begangenen Mißbrauch der Redefreiheit durch Verlesung der Encyclika Ausdruck zu geben und dann gegen Windthorst im großen Stile zu polemisiren. „Der omnipotente Staat, den Sie bekämpfen — ruft Gneist aus — ist der Staat der Hohenzollern, der seit Jahrhunderten für Recht, Freiheit und Toleranz wirkt, während der omnipotente Staat der Päpste niemals seinen Unterthanen Recht und Duldung angedeihen ließ. In Deutschland solche Bullen, wie die Encyclika hineinschleudern, bedeutet den Bruch des Religionsfriedens, und gegen solche Bischöfe, welche nicht durch eine Treue-Erklärung sich gegen die Verbreitung dieses gefährlichen Zündstoffes auszusprechen, ist die Dotationsentziehung die mildeste Maßregel.“ — In der gestrigen Sitzung wurden die §§. 1 und 2 des Gesetzes angenommen. Heute wird die Berathung fortgesetzt.

Offizielle italienische Mittheilungen dementiren die Nachricht über eine angebliche Note des Berliner Kabinetts wegen Reform des Garantiegesetzes. Es soll in dieser Angelegenheit weder eine Note eingelangt sein, noch zwischen Biscanti-Benosta und v. Reudell eine Besprechung hierüber stattgefunden haben. Dagegen ist der Berliner „Post“ zufolge allerdings von Seiten des Berliner auswärtigen Amtes an den deutschen Gesandten in Rom ein Erlaß gerichtet worden, welcher die Folgen des italienischen Garantiegesetzes erwägt, dem Gedanken eines internationalen Uebereinkommens zum Schutze gegen die Eingriffe des Papstes in staatsrechtliche Institutionen Ausdruck gibt und Herrn v. Reudell instruirte, in diesem Sinne zu verhandeln.

Die französische Nationalversammlung hat beschlossen, sich vom 20. März bis zum 11. Mai zu vertagen. Gleichzeitig hat die Kammer ihr Bureau beauftragt, für die Ausführung jenes Artikels der Verfassung zu sorgen, welcher den Sitz beider Kammern in Versailles festsetzt.

Dem ehrenwerthen Don Alfonso, dem Bruder des Don Carlos, ist sein jüngster Aufenthalt in München arg verleidet worden. Er hatte sich mit seiner gleichgestimmten Gemahlin Donna Bianca in der schönen Hvarstadt eingefunden, um dort auf seinen Vorbeern von den Strapazen seiner Räuberzüge auszuruhen. Allein trotz der Ehrenbezeugungen, mit welchen ihn mehrere Mitglieder des bayerischen Königshauses, voran die im vorigen Herbst zum Katholizismus übergetretene Königin-Mutter, empfingen, stellte sich alsbald der hinkende Bote in der Gestalt eines Requisitionschreibens der spanischen Gerichte ein, welche mit Berufung auf den spanisch-bayerischen Auslieferungsvertrag die Auslieferung des edlen Prinzen wegen der gemeinen Verbrechen des Mordes, der Brandstiftung und Nothzucht forderten. Da von Seiten des deutschen Reichskanzleramtes die spanische Requisition sehr nachdrücklich unterstützt wurde, hielt es Don Alfonso für angemessen, München den Rücken zu kehren und auf österreichischem Gebiete, in Frohsdorf, Hütten zu bauen. Die spanische

Regierung soll nun auch bereits im telegraphischen Wege in Wien das Auslieferungsverlangen gestellt haben. Vermuthlich wird Graf Andrásh die Zwischenzeit bis zum Einlangen des amtlichen, mit Dokumenten belegten Requisitionsschreibens benützen, um dem edlen Prinzen die Zweckmäßigkeit einer Verlegung seines Aufenthaltes außerhalb der österreichisch-ungarischen Grenzpfähle nahezu legen, zumal die Paragraphe 39 und 40 des österreichischen Strafgesetzes die Auslieferung Fremder wegen im Auslande begangener Verbrechen verfügen.

Lokal-Anzeiger.

Die hauptstädtische Budgetdebatte.

Außerordentliche Generalversammlung. In der heutigen Verhandlung erlebte der Municipalausschuß den Ausgabebetrag des Budgets vollständig. Bei den Posten für Kirche und Schule entspannen sich rege Diskussionen, an denen sich namentlich die der Versammlung als Mitglieder angehörigen Professoren eingehend beteiligten. Eine sehr lebhaft diskutierte Entspannung über den Bau des Stadthauses in der Leopoldgasse und wurde der dabei geübte verschwenderische Luxus vielfach gerügt. Das Geld aber wurde bewilligt.

Der Verlauf der Sitzung war folgender: Die Titel bis XXXIX wurden ohne Debatte votirt. Bei Titel XXXIX: „Religionsausgaben“, macht Légrady darauf aufmerksam, daß es denn doch nicht angehe, die katholischen Bürger zur Erhaltung katholischer Kirchen und Geistlichen beisteuern zu lassen. Nachdem jedoch seitens des Magistrates die Aufklärung erteilt wird, daß das Patronatswesen noch nicht geregelt ist und die Kommune vorläufig bindende Verpflichtungen in dieser Beziehung habe, mit der anzuhaltenden halbigen Regelung des Patronatswesens aber die fraglichen Beiträge aus gesonderten Fonds zu leisten sein werden, wird die betreffende Post bewilligt.

Bei Titel XL: „Unterrichtsausgaben“, beziehungsweise bei der Post „Lehrmittel“ verlangt Realschuldirektor Rey, daß die Reduktionsanträge des Magistrates abgelehnt werden mögen. Er wird vom Professor Say lebhaft unterstützt, bleibt jedoch trotzdem in der Minorität. Das letztgenannte Ausschußmitglied verlangt für die Posten des verhandelten Titels das Virement, worüber sich ein kurzer, aber lebhafter Disput erhebt, da der Magistrat selbst das Virement nicht verlangt hatte. Die Generalversammlung lehnt schließlich das Verlangen ab.

Bei Titel XLI: „Bürgerschulen“, wird die vom Magistrate vorgeschlagene Reduktion um zwei Perzent ohne Debatte votirt. Bei Titel XLII: „Volkschulen“, hatte man vergessen, das Erforderniß für die Schulen am rechten Ufer mit 30,500 fl. einzustellen. Es geschieht nachträglich, so daß unter diesem Titel, die nachträglichen Reduktionen des Magistrates miteingerechnet, rund eine halbe Million votirt wird. Magistratsrath Békey nimmt auf einen früheren Antrag Matslavs, betreffend die Hebung des Turnunterrichtes, Bezug und beantragt, für fünf Turnlehrer die Systemisirung auszusprechen. Die Post: „Vermischte Ausgaben“, wird — zuletzt mit 12,000 fl. eingestellt — von den Ausschußmitgliedern Weiß und Bródy als zu hoch gegriffen erklärt. Der Letztere beantragt eine weitere Reduktion von 2000 fl. Dr. Halász unterstützt den Antrag, welchen Scheich und Kármán bekämpfen. Bródy zieht seinen Antrag zurück.

Bis zum Titel L ist weiter keine Debatte. Bei diesem Titel werden, entsprechend den Anträgen des Magistrates und des Finanzausschusses, große Reduktionen — 100,000 fl. von 450,000 fl. — vorgenommen. Ueber eine Bemerkung Scheichs verpricht der Magistrat, den Teufelsgrabenbau zu führen zu lassen, daß vor Allem die durch bevölkerte Stadttheile führenden Strecken eingedeckt werden.

Vom Ausschußmitgliede Peter Kiss liegt ein Antrag vor, den Hausbesitzern bezüglich der Beitragskosten zu Kanalbauten Zahlungsverleichterungen zu gewähren. Dr. Patrúban empfiehlt den Antrag zur Annahme, die Generalversammlung lehnt ihn ab, da die Durchführung desselben einen Vorschußfond erfordern würde. Ein Antrag Sztyvas, daß bei den Kanälen fürderhin nur Eisen, und nicht Steindecken zu verwenden seien, wird ebenfalls abgelehnt.

Bei Titel LIV: „für Brunnen und öffentliche Anstandsorte“, beantragt der Magistrat, von den ursprünglichen 20,000 fl. die Hälfte zu streichen. Matslav schildert in drastischer Weise die diesbezüglich bestehenden Mängel und verlangt, mindestens 13,000 fl. zu belassen. Bródy hat nichts dagegen, daß im Budget Brunnen und Bissoirs nebeneinander stehen; doch soll dies nicht, wie es beispielsweise in der Elisabethpromenade der Fall ist, auch im praktischen Leben platzgreifen. Dr. Patrúban plaidirt aus Gesundheitsrückichten für die Belassung der ganzen 20,000 fl. Harris unterstützt den Antrag und gibt bezüglich der Elisabethpromenade die Aufklärung, daß das Bissoir dort einen besondern Abflußkanal habe. Bei der Abstimmung erhebt sich die Generalversammlung zu Gunsten der Votirung von 20,000 fl.

Für das Hochspital sind als „Bauerforderniß“ 8000 fl. eingestellt. Dr. Hirschler unterbreitet seinen schon bei der Generaldebatte angemeldeten Antrag: wonach 100,000 fl. zu Gunsten eines zu erbauenden Spitales zu votiren wären. Der präsidierende Oberbürgermeister weiß die Verhandlung dieses Antrages auf die Zeit hin, wo von der Verwendung der Ansehensgelder die Rede sein wird. Dr. Hirschler bittet hierauf um Aufklärung: ob das von der Franz- und Josephstädter Sparkasse einfließende Geld schon eine fixe Bestimmung habe, und als Bürgermeister Kammermayer erklärte, das betreffende Geld gehöre zu den verfügbaren Darlehensresten und wenn die Generalversammlung den Bau von Spitalern votiren wolle, so werde die Großkommune immer im Stande sein, 100,000 Gulden aufzu-

treiben, willigte Dr. Hirschler in die spätere Vornahme seines Antrages.

Dr. Schermann schildert die haarsträubenden Mängel des hauptstädtischen Spitalwesens und beantragt, daß der Bericht der schon 1873 entstandenen gemischten Sanitätskommission für die nächste ordentliche Generalversammlung auf die Tagesordnung gestellt werde, damit einmal der Municipalausschuß in die Lage komme, den Stand der Sanitätsangelegenheiten wahrheitsgemäß kennen zu lernen, was bisher der Magistrat verhindert habe. Magistratsrath Havas sucht die Spitalverhältnisse zu entschuldigen. Es werde eben gethan, was unter den gegebenen Umständen mit den vorhandenen Mitteln zur Verbesserung des Baradenpitales und anderer Spitaler gethan werden konnte.

Dr. Halász verlangt für Bauzwecke des Hochspitales 10,000 fl. Nach einer zukünftige Verbesserungen verheißenden Ausführung des Bürgermeisters Kammermayer votirt die Generalversammlung die Post mit 8000 fl. — Der Antrag des Dr. Schermann wird in der Form angenommen, daß der in demselben bezeichnete Sanitätskommissionsbericht je eher auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Bei der mit 113,000 fl. angelegten Post für Beendigung des neuen Stadthausbaues kämpft Légrady in schärfster Weise gegen die luxuriöse Bauart, die bei der Kommune üblich geworden. Insbesondere rügt er die wiederholten „Planänderungen“, die immer viel Geld kosten. Er stellt den Antrag, daß künftighin die Bauten nicht domestikal geführt werden. Bródy will nicht rekriminiren und darüber hinwegsehen, daß man in der Leopoldgasse ursprünglich nur in bescheidenster Weise Anstaltslokaltäten errichten wollte. Aber eine Frage will er an den Magistrat richten: ob mit den eingestellten 113,000 fl. die Baukosten für das Stadthaus vollständig erschöpft sind und nicht etwa noch Nachtragsforderungen zu erwarten stehen? Vizebürgermeister Gerlóczy kann nicht dafür garantiren, daß die Summe bis auf den letzten Gulden ausreichen werde, doch habe ihm der Bauleiter versichert, daß höchst wahrscheinlich nicht nur nicht mehr erforderlich, sondern noch etwas erspart werden wird. Sodann bekämpft er den Antrag Légradys. Bródy fühlt sich von den Ausführungen Gerlóczy's nicht beruhigt und erucht den Magistrat, bei den Bauten in Zukunft die Kommunalkasse schonender behandeln zu wollen.

Franz B. Weiß konstatirt, daß man in der Leopoldgasse ursprünglich nur ein Haus um 300,000 bis 350,000 fl. bauen wollte und nun hat man ein Konstruktionspalais gebaut, daß zu nichts nuz ist und weit über eine Million kostet. Nachdem noch Harris den Ausbau aus „hausomnißionellem“ Gesichtspunkte verteidigt hatte, votirt die Generalversammlung die 113,000 fl. — Légrady zieht seinen Antrag vorläufig zurück.

Eine sehr lange und erregte Debatte entwickelte sich bei jenem Budgetposten, der sich auf den Ankauf eines Grundes in der Mittergasse (VI. Bezirk) und den Bau einer neuen Schule daselbst bezieht. Präliminirt sind hiesfür für das laufende Jahr 85,000 Gulden. Die Debatte eröffnet F. B. Weiß, der erklärte, er habe sich sofort nach dem auf diesen Grund bezüglichen Beschluß der Generalversammlung (bekanntlich wurde der Ankauf dieses Grundes formell einmal bereits abgelehnt) an den Verkäufer der Hausstelle gewendet, und dieser habe ihm sofort einen Nachlaß von 10 Gulden per Quadratflaster offerirt. (Große Bewegung.) Unter solchen Umständen kann von der Beschlußfassung, daß speziell dieser Grund gekauft werden müsse, keine Rede sein. Er beantragt die Votirung der verlangten Summe, ohne daß aber der anzuführende Grund bestimmt werden möge. Diesbezüglich möge den betreffenden Organen freie Hand gelassen werden. Magistratsrath Békey setzt den Sachverhalt auseinander, und erklärt, das Haus, in welchem sich die Schule gegenwärtig befindet, sei für pädagogische Zwecke absolut unbrauchbar. Hier müsse unbedingt Abhilfe getroffen werden, und diese könne nur durch einen Neubau erlangt werden. Sigmund Bródy spricht sich entschieden gegen den Ankauf des in Rede stehenden Grundes aus. Er weist darauf hin, daß der Verkäufer zuerst eine exorbitant hohe Summe per Quadratflaster verlangt habe; diese sei ihm bereits bewilligt gewesen, als ein anderes Offerte gemacht wurde. Dies bemog ihn, mit dem Preise etwas tiefer zu gehen. Dann kam der bekannte Beschluß der Generalversammlung, worauf auf eine einfache Anfrage des Herrn F. B. Weiß ein weiterer Nachlaß und zwar ein beträchtlicher offerirt wurde. Muß dies nun nicht zur größten Vorsicht mahnen? Wie hätten jene Herren, die bereits vor Monaten den Ankauf dieses Grundes urgirten, den Interessen der Stadt gedient, wenn damals ihren Intentionen gemäß der Ankauf beschlossen worden wäre? Nebenher weist auf die finanzielle Lage der Stadt hin, und auf die riesigen Opfer, welche für Schulzwecke gebracht werden. Muß unbedingt ein Neubau aufgeführt werden? Nebenher vereint dies auf das Entschiedenste. Es sprechen noch Radocza, der nachweist, daß die gegenwärtigen Schullokaltäten ihren Zwecken ganz und gar nicht entsprechen. Er führt diesbezüglich eine ganze Serie statistischer Daten über den dortigen Schulbesuch an. Er steife sich nicht auf den in Rede stehenden Grund, aber in der gegenwärtigen Lokalität kann die Schule in keinem Falle bleiben. Nachdem noch Tavasi, Matslav und Sztyva gesprochen, wird der Antrag des Repräsentanten F. B. Weiß einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung halb 9 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. März.

\* Kaiser Ferdinand. Das heutige Telegramm über das Befinden des Kaisers Ferdinand lautet: „Brag, 19. März 1875. Gestern bei Tag war der Husten häufig mit leichterem Auswurfe, Athembewegungen nicht mehr so schnell, aber das Fieber noch in gleichem Grade vorhanden. Den größten Theil der Nacht war der Schlaf gut, Husten und Fieber etwas besser, Athembewegungen freier.“

\* Zu Ehren Eduard Horn's veranstaltet an-

läßlich seiner Ernennung zum Staatssekretär das Industriekasino morgen, Samstag, den 20. d. M., ein Banket, welches in den Geselligkeitslokalitäten des genannten Klubs stattfindet.

\* Disziplinar-Untersuchung gegen Baron Hein. Bekanntlich wurde gegen den Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Wien, Freiherrn v. Hein, aus Anlaß seines Briefes an den Vorsitzenden im Prozesse Ofenheim die Disziplinaruntersuchung eingeleitet. Wie nun die „N. Fr. Pr.“ meldet, hat Generalprokurator Dr. List als Referent des Disziplinar-Rathes den Antrag gestellt, die bezügliche Untersuchung einzustellen, weil dieselbe kein Moment ergeben habe, das auf einen ungerechtfertigten Eingriff in die Unabhängigkeit der Richter hindeuten würde. Der Beschluß des Disziplinar-Rathes ist noch nicht gefaßt worden; derselbe soll zwischen heute und morgen erfolgen.

\* Professor Karl Kerkyapoly erhielt, wie „Gll.“ meldet, dieser Tage von der hiesigen Universität den Titel eines Doctor juris

\* Ueber die Verschönerung der Gasse in Ofen wurden Sr. Majestät dem Könige vom hauptstädtlichen Bauathe zwei Pläne vorgelegt und haben dem Könige alle beide sehr gefallen. Die Verschönerung jedoch dürfte erst nach dem Ausbau des Burgbazar's vorgenommen werden.

\* Zur Auflösung des Armenamtes. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung die von uns bereits erwähnte Auflösung des Armenamtes genehmigt, und beschloffen, daß Herr Joseph Giesrig senior, welcher mehrere Dezennien das Direktorat dieses Amtes führte, für seine eifrige Dienstleistung der Dank und die Anerkennung der Behörde ausgedrückt und derselbe hievon mittelst einer Zuschrift in Kenntniß gesetzt werde.

\* Die Auswanderung der Székler Mädchen nach der Walachei findet, wie man einem ungarischen Blatte schreibt, nach wie vor ungestört statt. Der Erlaß des Ministers hat gar keine Wirkung gehabt, die Mädchen wandern ohne Pässe in die Walachei aus, und die dortigen Behörden kümmern sich um sie nicht. In Galatz ist die Zahl der ungarischen Mädchen so groß, daß man auf den Straßen fast nur ungarisch sprechen hört. Der Korrespondent des erwähnten Blattes theilt ferner mit, daß in Abwesenheit des Berecker Richters, welche immer ein paar Tage dauert, dessen Töchter die Reisepässe auszufolgen pflegen. Auf einem Wagen pflegen in der Regel acht bis zehn Mädchen auszuwandern, und mit ihnen gewöhnlich eine Frau, welche sie schon im Voraus — verkauft hat.

\* Sportkalender. Das „V. és V. l.“ veröffentlicht den folgenden Sportkalender: Rennen in Pest: 29. März, 7., 9. und 11. Mai, 23. und 24. Oktober; in Dedenburg: 11. April, 26. und 27. September; in Preßburg: 18., 19. und 21. April; in Sascha u: 5. und 7. September; in Debreczin: 3. und 4. Oktober; in Klausenburg: 8. und 10. Oktober.

\* Ein unglücklicher Arbeiter. Dieser Tage hat sich der Arbeiter Johann Lehbaum in Mofen erhängt. Er hatte durch volle zwanzig Jahre als Schiffszimmermann auf der Mofener Schiffswerfte gearbeitet, trotzdem wurde er in der vergangenen Woche seines vorgerückten Alters wegen — Lehrbaum war 65 Jahre alt — ohne jede Abfertigung plötzlich entlassen, was sich der alte Mann so zu Herzen nahm, daß er seinem Leben selbst ein Ende machte.

\* Todesfälle. Der Hauseigentümer Franz Popper ist gestern, am 18. März, um acht Uhr Morgens, in seinem 75. Lebensjahre verstorben. Das Begräbniß fand heute um vier Uhr Nachmittags statt. — Der hiesige Niemermeister und Hausbesitzer Georg Paulovits ist am 17. d. M. nach längerem Leiden im 53. Lebensjahre gestorben und wurde heute Nachmittags begraben. Der Dahingegangene zählte zu den achtungswürdigsten Bürgern der Hauptstadt.

\* Eine verhängnißvolle Beichte. Die Frau eines Ofner Müllers, welche mit ihrem Gatten immer im besten Einvernehmen gelebt, wurde in letzter Zeit gefährlich krank, so daß sie ihr letztes Stündchen gekommen glaubte. Sie wollte in Folge dessen beichten — aber nicht dem Priester, sondern ihrem Gatten. Und nun gestand sie dem Manne, daß die im Hause bedienstete Magd ihre leibliche Tochter, die Frucht eines vorerwähnten Verhältnisses sei. Der Vater des Mädchens wolle dasselbe nicht als sein Kind anerkennen, und nun, da sie sterben müsse, bitte sie ihren Mann, er möge ihr versprechen, daß er ihre Tochter nicht in die Welt hinausstoßen und für sie sorgen werde. Der Gatte versprach, was von ihm verlangt wurde. Der Zustand der Kranken aber besserte sich nun von Tag zu Tag, und bald konnte die Frau das Bett verlassen. Ihren Mann aber hatte die stattgefunden Beichte von ihr entfremdet, er mied seitdem das Haus und hat dieser Tage die nöthigen Schritte eingeleitet, um sich von seiner Frau trennen zu lassen. So erzählt die „Lokalorr.“, die ein sehr feines Ohr für interessante Geschichten zu haben scheint.

\* Selbstmordversuch. In einem Preßburger Hotel fand man jüngst einen Passagier, der Schüsse gegen sich selbst abgefeuert hatte, in seinem Zimmer blutend auf. Auf die an ihn gerichteten Fragen gab der Selbstmord-Kandidat die Auskunft, daß er der Sohn des Dr. Med. Löhr in Neutra und Hörer der Rechte im dritten Jahrgange an der Wiener Universität sei. Die Gründe zu seiner That gab er nicht an, doch scheint ein amerikanisches Duell die Veranlassung gewesen zu sein. Löhr jun., ein hochaufgeschossener junger Mann, hatte vier Revolverschüsse gegen sich abgefeuert, von welchen

jedoch drei in die Wand gingen, und nur einer in's rechte Auge traf, das austrann. Ob das Stirnbein oder das Kieferbein die Kugel aufnahm, ist noch nicht konstatiert; im letzteren Falle dürfte Löhre hergestellt werden können. In einem Briefe, den der Selbstmord-Aspirant, an den Preßburger Bürgermeister gerichtet, zurückließ, hat er um ein konfessionsloses Begräbniß.

\* **Ein erleichteter Geldbrief.** Wir haben jüngst berichtet, daß aus einem Briefe, den die Baranyaer Bank nach Nagocs geschickt, 3000 fl. verschwunden waren. Die Summe hat sich seitdem schon gefunden. Sie wurde nicht bei der Post entwendet, sondern durch den Institutsdienner, der das Schreiben auf das Postamt tragen sollte, auf die Seite gebracht. Der Dieb vergrub das Geld in seinem eigenen Weingarten, von wo es ein Dritter gestohlen, der um die Sache wußte. Trotz alledem sind die wandernden Tausender bereits in den Besitz ihrer rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückgekommen.

\* **Todtschlag.** Der bei J. Wessel auf der Repeperstraße als Stallmeister bedienstete Mauri Angelo geriet heute Mittags 1 Uhr wegen der Mittagskost mit dem ebenfalls dort bediensteten Kutscher Albert in Streit, welcher bald in Thätlichkeiten ausartete. Albert faßte den Stallmeister am Halse und begann ihn zu würgen. Hierbei rückten die Kämpfenden dem Küchentische immer näher, auf welchem ein großes Messer lag. Mauri ergriff rasch das Messer und stieß dasselbe seinem Angreifer bis an das Heft in den Unterleib. Albert stürzte sofort zusammen und starb nach einigen Minuten. Angelo wird als ein sehr verlässlicher, braver Mann geschildert. Er ist aus Cappite in der Lombardei gebürtig, 33 Jahre alt und Vater von drei Kindern. Er wurde sofort verhaftet.

\* **Das „Kind“ der Nationalbank.** In dem Josephstädter Hause der Nationalbank in Wien fand in der vergangenen Woche ein Amtsdienner ein weggelegtes Kind auf der Treppe. Er nahm das Würmchen zu sich und pflegte es sorgsam. Die Beamten der Bank sammelten am nächsten Tage für das Kind 70 Gulden. Nun fand sich auch die Mutter des Kleinen ein und forderte das Kind zurück, das sie einer Frau übergeben haben wollte, die es ohne ihr Wissen ausgehakt. Man glaubte ihr aber nicht recht und wurde sie wegen Kindesweglegung dem Kriminalgerichte übergeben.

\* **Hohes Lebensalter.** In Nagy-Kanisza starb am 16. d. eine Feldarbeiterin, Namens Anna Tóth, 103 Jahre alt. Ihr dritter Gatte, der gegenwärtig 60 Jahre alt ist, heiratete sie, als sie das 80. Lebensjahr bereits überschritten hatte. Sie trank in letzter Zeit viel Branntwein und starb an Altersschwäche nach kaum zweiwöchentlichem Leiden.

\* **Wo man arbeiten lernt.** Ein gewisser Blühborn, der einer angesehenen Budapester Familie angehört, wurde vor einigen Jahren verschiedener Schwindeleien wegen vom Strafgerichte für den Pester Stadtbezirk zu drei Jahren Kerker verurtheilt. Blühborn wurde in die Waisenhaus-Strafanstalt gebracht, wo er sich dem eblen Schneiderhandwerk widmen mußte. Unser Held widmete sich der Maschinenfeberei und brachte es in derselben zu solch einer Fertigkeit und war dabei so fleißig und so sparsam, daß er in einigen Wochen, da seine Haftzeit abläuft, nach Abzug sämtlicher Verpflegungskosten für die geleistete Arbeit noch mehr als zweihundert Gulden auszubehalten wird.

\* **Nózza Sándor — ein Schneider.** Nózza Sándor, der berühmte Räuber, hat sich, wie man „Magy. Volg.“ berichtet, resignirt in sein Schicksal ergeben und verbringt ruhig seine Tage im Szamos-Ujvárer Gefängniß. Bis zur Publikation seines Urtheils befand er sich in Einzelhaft, die er ohne Murren ertrug. Er wies jede Arbeit zurück, die man ihm zur Zerstreuung anbot, und pflegte mit einem Anflug von Galgenhumor zu sagen: „Wenn ich des Nichtsthuns müde werde, dann fange ich wieder von vorne an.“ Nach der Publikation des Urtheils, welches auf lebenslängliche Kerkerhaft lautete, wurde Nózza Sándor den übrigen Sträflingen gleichgestellt. Er mußte sich seinen langen, grauen Bart abnehmen lassen und die Sträflingskleider anlegen. Von diesem Augenblicke an mußte er auch arbeiten. Auf die Frage, welches Handwerk er wählen wolle, antwortete er: „die Schneiderei, ich verstehe etwas davon.“ Und aus dem gefürchteten Räuberhüpfing ist nun ein frommer Schneidergehilfe geworden, der sich anständig betragt und die Strafbau-Gesetze in Ehren hält, so daß er, seitdem er in Szamos-Ujvár ist, nicht zur geringsten Klage Anlaß gab. Er geht auch in die Kirche — weil er dahin gehen muß, im Uebrigen scheint er sich um sein Heil im Jenseits wenig zu kümmern, wie er auch den priesterlichen Lehren wenig Aufmerksamkeit schenkt. Als man ihm die Sträflingskleider anlegte, hat er nur den Direktor des Gefängnisses, ihn nicht mit gemeinen Dieben zusammenzusperrten. Er hat noch immer sein aristokratisches Räubergefühl und verabscheut nach wie vor — die kleinen Gauner.

\* **Die letzten Stunden des Verurtheilten.** Aus Krens wird unterm 17. d. M. geschrieben: Heute Morgens wurde dem zum Tode verurtheilten Geniesoldaten Franz Adam die kaiserliche Entschließung bekannt gegeben, nach welcher sich der Monarch nicht bestimmt gefunden hat, demselben die ausgesprochene Todesstrafe zu erlassen. Nachdem die militärischen Exekutionen nicht im geschlossenen Raume, sondern nach dem Kriegesrechte öffentlich vollzogen werden, so wurde dem Delinquenten unter Einem bekannt gegeben, daß die Todesstrafe Freitag, 6 Uhr Früh, auf dem sogenannten Wachberge an ihm werde vollzogen werden. Der Verurtheilte vernahm die Sentenz ruhig und gefaßt, bald aber verließ denselben die Geistesgegenwart und er stürzte wie leblos zu-

sammen. Nach einiger Zeit hat er weinend um den Besuch seiner Eltern, welche vorgestern Abends in das Gefängniß Zutritt erhielten. Die alte Mutter des Delinquenten klagte sich verzweiflungsvoll an seinen Hals, während der greise Vater des Unglücklichen in laute Klagen ausbrach. Auch die Wachmannschaft konnte sich der Nührung nicht erwehren. Nachdem die unglücklichen Eltern ihren Sohn gesegnet und das Gefängniß verlassen hatten, erschien der Feldkaplan Grosz, welcher mit dem Verurtheilten volle drei Stunden allein blieb. — Aus Krens wird uns unterm heutigen Datum telegraphirt: Schlag 7/7 Uhr erfolgt die Hinrichtung Adam's. Um 6 Uhr wurde er vom Profoßen und von 3 Mann aus der Zelle geführt. Im Kasernenhofe, vor dem Kapellentraße, stand ein aus 24 Mann gebildeter Schranken, in dessen Mitte er mit dem Feldkaplan trat. Mit dem Kreuzfingerring ging Adam betend, anfangs sicheren, dann wankenden Schrittes, hinter ihm ein Wagen. Beim Wachberge mußte er denselben besteigen, und gelangte so um halb 7 Uhr auf dem Richtplatze Leichenblat und gestützt auf den Feldkaplan an. Hier betete er mit dem Geistlichen, küßte dreimal das Kreuzfingerring; dann vom Geistlichen, der sehr bewegt war, Abschied nehmend, wurde ihm von einem Soldaten der Militärmantel ausgezogen und er dem Scharfrichter übergeben. Seine letzten Worte waren: „Herr, erbarme dich meiner.“ Die Hinrichtung verlief sehr schnell und ruhig. Nach derselben hielt der Feldpater Grosz eine feierliche und ergreifende Ansprache an die Soldaten. Um 7 Uhr war Alles beendet, der Leichnam blieb bis Abends hängen.

\* **Eine 45jährige Gans.** Aus Groß-Surány wird berichtet: Der Kis-Báráder Richter Michael Hofival erbt nach seinem im Jahre 1830 verstorbenen Vater unter Anderem auch eine Gans, welche die gewöhnliche Lebensdauer dieser Thiere in kaum glaublicher Weise überschritt; sie legte und brütete alljährlich Eier aus und noch im Jahre 1874 war sie die sorgsame Mutter einer jungen Gänsehaar, bis sie endlich am 6. März 1875, also nach mindestens 45 Jahren, eines natürlichen Todes starb. Das seltsame Thier war natürlich fortwährend der Gegenstand sorgfältigster Pflege gewesen.

\* **(Die zweite Vorstellung im Palais Auersperg)** war für heute, Freitag, Abends festgesetzt. Gestern hat die Generalprobe zu dieser Vorstellung stattgefunden, und die Wiener Blätter haben durchwegs nur Worte der höchsten Anerkennung für diesen Abend. Es sind die angenehmsten Gefühle — schreibt der Berichterstatter der „Pr.“ — welche die heutige Vorstellung im Palais Auersperg im bewundernden Zuschauer wachrief. Man muß wohl sagen Vorstellung, denn Niemand wird das vollendete Schauspiel, das sich in schöner Abstufung dem erfreuten Auge darbietet, nur eine Generalprobe nennen wollen. Der erfahrene Theater-Praktiker hätte an dem Ensemble nichts mehr auszusetzen gehabt, er würde zufrieden die Hände in den Schoß gelegt und ruhig den Beifall abgewartet haben, der in der That auch in reichem Maße eingetroffen ist. Wenn wir in den kritischen Jargon verfallen würden, so müßten wir gleich sagen: der Erfolg der Darstellungen war ein glänzender, der Beifall stürmisch und die Leistungen hoben sich fast durchwegs selbst über den feinen Dilettantismus hinaus. Und das Publikum zeigte auch die größte Empfänglichkeit. Da entging nicht die kleinste Nuance, nicht die leiseste Schattirung. Diesmal war zumeist die Jeunesse der Aristokratie anwesend, deren schöne Vertreterinnen von der Fürstin Kaunitz empfangen wurden, weil die Fürstin Auersperg durch den Tod des Fürsten Lobkowitz in Trauer versetzt ist. Die Comtessen Wilczek und Hapos, Salmerfer, Kinsky, Breuner und Metternich und mehrere andere junge Damen waren Gegenstand zarterer Aufmerksamkeit. Von den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses erschienen die Herren Erzherzoge Albrecht und Ludwig Victor, die bis zum Schluß der Darstellungen blieben und die regste Theilnahme an den heiteren Vorgängen auf den Brettern zeigten. Die Künstlerwelt stellte zwei ihrer vorzüglichsten Kräfte, Frau Hainzinger und Herrn Swoboda. Daß die Journalistik stark repräsentirt war, brauchen wir nicht erst besonders zu bemerken.

Um ein Viertel auf acht Uhr begann Helmeberger die Ouvertüre und hierauf theilte sich der Vorhang. Zunächst wurden die lebenden Bilder, die bei der jüngsten Aufführung dargestellt wurden, wiederholt. Neu waren nur ein Bild von Greuze (die Garnwinderin — Comtesse Wilhelmine Kinsky) und ein Bild von Van Dyck (dargestellt von Comtesse Fanny Schönborn), welches letzteres so lebhaft applaudirt wurde, daß es um einmal mehr als die übrigen gezeigt werden mußte. Sobald der Zauber da oben verschwunden war, traten „die Bilder“ in reizender Unordnung in den Saal und nahmen, kostümirt, wie sie waren, im Auditorium Platz. Den Bildern folgte das Lustspiel „D'Oska“, worin Götze eine brillante Figur mit der feinsten schauspielerischen Detailmalerei, sicher entworfen und konsequent bis auf's Minutiöse durchgeführt, hinstellte und die Zuschauer mitten in der Szene zu lebhaften Beifallsbezeugungen hinriß. Neben Götze erregte Baronin Löwenthal durch ihre sanfte Spielweise und ihre zarte Detailirung viele Aufmerksamkeit. Gräfin Rossi vertrat im Vereine mit dem Fürsten Czartoryski die resolute Komik in dem Stücke, welche von der erheitendsten Wirkung war.

Wenn bis nun eine gewisse, durch die strengeren künstlerischen Formen gebotene Zurückhaltung geherrscht hatte, so löste sie sich auf einmal, als der Vorhang nochmals aufging und als der amüsante Scherz „Salon Bichelberger“ in französisch-deutscher Mischung über die Bretter gaultete. Die sachten Bewegungen, der stille Gang, die zurückhaltende Geste machten der Burleskerie Platz, die kaum in den Wiener Theatern überrufen werden mag. Und dabei imitirten die Darsteller im Palais Auersperg keineswegs die Schauspieler, sondern sie gaben aus Eigenem, und man merkte, daß sie reichlich zu geben

hatten. Den Bichelberger spielte Fürst Czartoryski. Er empfing die verschiedenen Honoratioren, die wir aus den „Bichelberger“-Operetten kennen, in seinem Salon. Tremolini aus der „Prinzessin von Trapezunt“ machte den Anmeldeb. Es kamen hintereinander die „Verschwörer aus der Angot“, an der Spitze der tänzelnde Trenis, der Sänger Remi Fasola (Graf Paul Hunyady), nicht allein eine höchst stattliche Erscheinung, sondern auch mit schöner Stimme begabt, die Berichole (Gräfin Rossi), eine vollendete Sängerin (die Tochter der unvergeßlichen Sonntag), Mourzouk aus „Giroflé-Girofla“ (Marquis Valbi), dessen schöne Stimme den Vergleich mit manchem berühmten Theatersänger nicht zu scheuen hat, die liebliche Giroflé-Girofla selbst, ferner Madame Herzog, eine imposante Erscheinung, Berichole der Renommist (Graf Kelmanssegge), der Alles arretriren lassen wollte, sich aber durch seine gefungene Androhung, „wird arretrirt“, so beliebt machte, daß er seinen an Anspielungen auf die Zuschauer, die Kritik zc. reichen Strophent unter stürmischen Beifalle noch einige hinzufügen mußte. Fürstin Metternich gab zwei Rollen, die „Handschuhmacherin“ und das Mandl aus dem „Versprechen hinter'm Herd“; erstere französisch, letztere natürlich deutsch. Es lag so viel Chic und feine Pikanterie in den Vorträgen, insbesondere in dem des deutschen Liedchens, daß sie die stürmischste Anerkennung fand. Die Gemüthlichkeit der österreichischen Mundart mußte die Fürstin ganz charmant mit bezeichnenden und pikanten Nüancen in ihrem Vortrage zu martiren. Sie mußte das Liedchen wiederholen. So ging die Vorstellung in holzer Unordnung durcheinander. Bald französisch, bald deutsch, zum Schluß aber wurde sie echt wienerisch. Gräfin Rossi sang nämlich Walzer aus den Operetten von Strauss und der Chor stimmte freudig ein, und solcher Art fand die Vorstellung, die französisch begonnen, einen gemüthlich wienerischen Abschluß. Nachdem der Vorhang gefallen war, wurden alle Darstellenden stürmisch gerufen; auch der Regisseur im „Salon Bichelberger“, der treffliche Jauner, der natürlich so that, als folge er nur ungern der Fürstin Metternich, die ihn mit angenehm sanfter Gewalt nöthigte, auf die Bühne herauszutreten.

\* **(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Der soeben abgelaufene Josephmarkt ist für die auf Marktgeschäfte reflektirenden Gewerbetreibenden hinter allen Erwartungen zurückgeblieben; die meisten Verkäufer haben auch schon in den ersten Tagen dieser Woche den Markt verlassen, und auch der am Sonntag abgehaltene sogenannte Bauernmarkt war wohl belebt, der Verkehr jedoch schwächer als sonst. In den diversen Platzgeschäften ist wenig Veränderung eingetreten. In Damenmodengeschäften war der Verkehr zu Ende der vorigen und Anfangs dieser Woche ziemlich belebt, seit Donnerstag jedoch hat die Nachfrage in Folge der kälteren Witterung wieder bedeutend nachgelassen. Bei Schneidern sind die Bestellungen trotz der herangerückten Charwoche verhältnißmäßig schwach und sind von den zahlreich beschäftigungslosen Gehilfen in dieser Woche im Ganzen circa 20 eingestellt worden. Bei Schuhmachern ist im Kundengeschäft eine Besserung eingetreten, das Verkaufsgeschäft ist jedoch schwach. Bei Buchbindern hat der Verkehr abgenommen und sind 10 Gehilfen disponibel, während vor einigen Wochen Mangel an Arbeitern war. Hut- und Handschuhmacher, Galanteriewaarenhersteller, Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter, Werkzeug- und Metallwaarenhändler, Tapezierer, Tischler, Vergulder, Sattler, Wagner, Riemer, Decken- und Matrasenmacher, Spengler, Schlosser, Korbhändler sind schlecht in Anspruch genommen. Trotz der Baulust, die sich zeigt, ist die Bauthätigkeit noch verhältnißmäßig gering.

**Vereinsnachrichten.**

**(Budapester Geselligkeits-Klub.)** Sonntag, den 21. d., Nachmittags 2 Uhr, findet im Lokale des „Café Donau“ eine außerordentliche Generalversammlung des Klubs statt. Gegenstand der Berathung ist die Klub-Lokalfrage.

**(Das fortgesetzte Meeting der „Fachmänner im ungarischen Verkehrswesen“)** wird abgehalten am 21. März — Sonntag — Nachm. um 5 Uhr, im Prunksaale (1. Stock) des „Grand Hotel Hungaria“, wozu hiermit die Mitinteressenten eingeladen werden.

**(Dem Neupester isr. Frauenverein)** ist, wie man uns mittheilt, Seitens Sr. Majestät des Königs eine Spende von fl. 80 österr. Währung zugekommen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* **(Vom Nationaltheater.)** Frau Sólai feste heute, nachdem sie vorgestern in einem anderen Stücke aufgetreten, ihr noch immer ein Ereigniß bildendes Gastspiel wieder in einer Shakespeare'schen Tragödie fort, und zwar war es die unglückliche Witwe Heinrich's IV. in „Richard III.“, deren Leid und Harm sie uns vor Augen führte. Selbstverständlich ist es nicht die Rolle der Königin Margarethe, welche den Schwerpunkt dieser Tragödie bildet, und Frau Sólai kann damit zufrieden sein, wenn sie das Interesse und den Beifall des Publikums auch für diese Gestalt zu erregen und zu festeln vermochte. Das Schauspiel „Richard“ wurde von Molnár dargestellt, der das Parterre und die Galerie durch seine heftigen Geberden und seine sprunghafte Rede zu entzückenden schien; uns kann die Art des Tragikens und Agirens dieses Schauspielers nie und nimmer gefallen; diese prätentöse, Effekte und „Schlager“ vorbereitende Sprechweise, diese selbstgefällige Betonung von „starken Stellen“, die jeden Augenblick zu sagen scheint: „Nun klatschet Beifall, Freunde — sie dünken uns nicht echte Kunst zu sein. An der Aufführung nahm das ganze Damenpersonale und sogar ein Duzend Elenen Theil. Die Dekorationen waren splendid, die Kostüme glänzend, die Massen imponirend, die Volkmann'sche Musik interessant, und dennoch — und dennoch vermischen wir die hehre

Weiße Shakespeare'schen Geistes in dem Gesamteindruck, den wir aus dieser Vorstellung heim brachten. Was wohl Schuld daran sein mag? — Das Haus war auch heute nicht so gut besucht, als es, den Umständen angemessen, hätte sein müssen.

„Das am wenigsten schlechteste unter den schlechten Stücken.“ Die ungarische Akademie der Wissenschaften hielt heute Nachmittags unter dem Präsidium Csenger's eine Plenarsitzung ab, in welcher der Bericht über die Verwendung des Telesy-Preises, welcher dieses Jahr für das Lustspiel bestimmt war, zur Verlesung kam. Als Referent der Beurtheilungs-Kommission fungirte Karl Szász. Im ersten Theile seines Berichtes zog Szász in einer heftig gehaltenen Philippika gegen die hiesige Publizistik zu Felde und verteidigte die Akademie gegenüber den in letzterer Zeit in der hauptstädtischen Presse erhobenen Angriffen. Was die eingelangten Konkurrenzarbeiten betrifft, so kann der Bericht nur das traurigste Ergebnis konstatiren. So weit die Kommissionsmitglieder sich erinnern können, sind keine so schlechten „Stücke“ eingelangt, denn „Stücke sind es nur, und keine Werke“, wie Referent sich äußerte. Nummerisch wäre allerdings ein sehr schöner Erfolg erzielt worden, denn nicht weniger als zwölf Einsender bewarben sich um die — 100 Dukaten, welche laut Statuten dem relativ besten Werke auszufallen sind. Das am wenigsten schlechteste unter den schlechten ist das Lustspiel „Jóslát“ (das Draufgel), welchem der Preis zuerkannt wird, jedoch mit dem Vorbehalte, dem Verfasser den Preis nur dann auszuhändigen, wenn derselbe sich trotz dieses mißbilligenden Urtheils im Laufe eines Jahres zur Uebernahme des Preises bereit erklärt. Dem gegenüber meldete Koloman Tóth ein Separatvotum an, nach welchem der Preis demjenigen Verfasser auszufallen sollte, in dessen Arbeit sich mindestens ein strebendes Talent kundgibt. Dies gab zu einer animirten Debatte Anlaß, nach welcher jedoch der Bericht zur Kenntniß genommen wurde.

Im Ofner Festungstheater wurde heute eine Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten der Franzstädter Kinderbewahranstalt gegeben. Das bunte Programm enthielt nebst vielem Ueberflüssigen auch manche interessante Nummer; zu den letzteren zählen wir selbstverständlich die ungarischen Volkslieder, von Frau Blaha gesungen. Fr. Janó spielte die „Mazappa“-Musik von List mit vieler Bravour; Frau Alter-Kiss sang Variationen von Proch mit sympathischer und gutgeschulter Stimme. Herr Salvi (Sohn des ehemaligen Hofoperntheaterdirektors) brillirte als Harmoniumvirtuose par excellence; den Schluß machte Offenbach's reizende Operette „Hochzeit bei Laternenschein“. Die Damenpartien waren in den Händen der Frau Szenikrályi (Helene Helvey) und der Fräulein Laura und Irene Helvey. Das ziemlich zahlreiche Publikum war in bester Stimmung und überschüttete die Mitwirkenden mit Beifall.

Ludwig Dobša, der seit einiger Zeit des Oesteren für die Intendanturstelle des National-Theaters kandidirt wurde, veröffentlicht heute seine Ansichten über die bei dieser Bühne nöthigen Reformen. Sein Plan, die finanziellen Verhältnisse des National-Theaters in eine günstigere Bahn zu lenken, ist in Kürze folgender: Das im Herbst fertigwerdende Volkstheater sei zu übernehmen und als Privatunternehmen zu administrieren; für die ersten zwei Monate dieses Unternehmens sind 16,000 fl. erforderlich, wofür 10 Aktien zu 2000 fl. zu mitteln wären. Davon war die Abnahme der Hälfte bereits zugesichert, den Rest von 5 Stück Aktien hätte im Nothfalle er — Dobša — selbst genommen. Die Unternehmer hätten das Volkstheater dreimal wöchentlich dem Nationaltheater zum Zwecke von Opern-Aufführungen zu überlassen, wodurch die brennende Frage der Trennung des Dramas von der Oper erledigt wäre. Die im Volkstheater aufgeführten Opern stünden der Intenieur und den Einnahmen nach unter der Aufsicht der Nationaltheater-Intendanz, und verspricht sich Dobša mit Hinblick auf die größeren Räumlichkeiten des Volkstheaters diesbezüglich bedeutende Erfolge. Das Volkstheater, dem alsdann vier Tage in der Woche verbleiben, würde das Volkstück und auch das Operetten-Genre des Nationaltheaters mit dessen hierzu geeignetem Personale übernehmen, so daß das Nationaltheater zur aufmerksameren Pflege des Dramas und des feineren Lustspiels schreiten könnte. Damit aber die Unternehmer des Volkstheaters ihr Personal ausnützen können, sollen sie auch die Vorstellungen des Ofner Festungstheaters in eigene Regie übernehmen und der diesbezüglichen Subvention theilhaftig werden, durch welches Arrangement gleichzeitig das Nationaltheater von einer Verpflichtung befreit wäre, in der es nur eine Last erblicken kann. Dadurch aber, daß die Opernvorstellungen im Volkstheater, wie vorausichtlich, von der Aristokratie besucht wären, würde das neue Haus rascher beliebt werden, und so hätte der kostspielige Neubau früher einen praktischen Werth erlangt, während das Nationaltheater in der Lage wäre, sich höheren dramatischen Zielen zuzuwenden.

Wie bereits gemeldet, findet im deutschen Theater in der Wollgasse Sonntag, den 21. d. M., eine Reprise des Lindau'schen Lustspiels „Ein Erfolg“ mit Herrn Sonnenthal statt. Außer an diesem wird Herr Sonnenthal diesmal nur noch an drei Abenden hier auftreten.

Wie wir in „Fv. Lap.“ lesen, wurde Herr Klingner dieser Tage zu einer Geldstrafe von 150 fl. verurtheilt, weil er krankheitshalber bei einigen Theater-

vorstellungen nicht mitwirken konnte. Das erwähnte Blatt tadelt mit Recht diese strenge Uebung der Theaterordnung einem Sänger gegenüber, der zu den eifrigsten und verwendbarsten Mitgliedern unserer Oper gehört.

Auf der nächsten Soirée des „Bereins ungarischer Schriftsteller und Künstler“, welche am nächsten Montag stattfindet, soll Franz List Beethoven's Asdur-Sonate und seine eigene Symphonie „Tasso“ (Lamento et triumpho) spielen. Der Abend dürfte überhaupt interessant werden. Moriz Jókai wird unter dem Titel: „Die zwanzigtausendjährige Braut“ einen Theil aus seinem Nordpol-Roman vorlesen und Frau Jda Benza ein italienisches Lied („Die Blumenverkäuferin“) singen. Lehel Dörly soll ferner eine neue Komposition List's zu einem Ubländ'schen Gedichte vortragen, wobei der Maestro die Klavierbegleitung besorgen wird.

Aus Gries bei Bogen kommt die traurige Nachricht, daß dort der berühmte Violinvirtuose und f. k. Kammermusiker Ferdinand Laub gestern gestorben ist. Die Todesmeldung beschränkt sich auf die einfache Bekanntgabe dieser Thatsache und fügt nicht einmal hinzu, welcher Krankheit der treffliche Künstler erlegen ist. Laub war ein Oesterreicher; er wurde am 19. Januar 1832 in Prag als der Sohn des Musikus Erasmus geboren, von dem Ferdinand den ersten Unterricht in seiner Kunst erhielt. Ferdinand Laub war kein Virtuose im gewöhnlichen Sinne des Wortes; seine Künstlerthätigkeit betätigte er fast ausschließlich auf dem Gebiete der klassischen Musik; darin aber ward er nur von einem einzigen — Joachim — übertroffen. Seine berühmten „Violinkonzerte“ sichern ihm einen dauernden Ruhm als Komponist. Von ihm rührt auch eine trefflich redigirte Ausgabe klassischer Meisterwerke für die Violine her, die allen Violinspielern bekannt ist.

Baron Friedrich Podmaniczky ist dem „P. Napó“ zufolge nicht zum Intendanten des Nationaltheaters, sondern zum königlichen Kommissär für die Regelung der Angelegenheiten dieses Theaters ernannt worden.

Wie in Wiener Kunst- und diesen nahestehenden Kreisen kolportirt wird, soll Giroflé-Girofla, Fr. Hermine Meyerhoff, in Bälde Fürstin Montenuovo werden. Und nicht nur auf dem Theater vielleicht, zum Schein, sondern in Wahrheit und Wirklichkeit.

Der Heldendarsteller Ludwig Barnay (ein geborener Pester) wurde für das Hamburger Stadttheater engagirt.

Gerichtshalle.

Budapest, 19. März. [Orig.-Ber.] (Cigarrendiebstahl.) Der 19 Jahre alte Kutcher Emerich Lechmayer wurde bereits elf Mal wegen Diebstahls zu Freiheitsstrafen in unterschiedlicher Dauer verurtheilt und ist auch schon im Arbeitshause wegen Vagabundirens mehrmals gefessen. Gleichwohl glaubte er Anfangs Februar d. J. seine Vergehen durch einen neuerlichen Diebstahl bis zu einem Duzend ungekragt vorüber zu können. Sein Geschäftsgenosse Leopold Kóhny sollte ihm dabei behilflich sein. Da sich ihren langen Fingern kein anderes Objekt darbott, begnügten sie sich mit 1500 Stück Cigarren diverser Sorten, welche die auf Abwege gerathenen Koffelenter durch das Fenster des auf der Kerepeserstraße wohnenden Trafikhabers Zacharias Gutwiliig entwendet hatten, und verkauften dieselben an den Wirth Eduard Vornehm um 15 fl. Vor dem Gerichte gesteht heute das Gaunerpaar den beangenehten Diebstahl ein. Vornehm behauptet jedoch, die Cigarren als „eheliche Waare“ gekauft zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte den rückfälligen Lechmayer zu zwei Jahren, Kóhny zu zehn Monaten Kerker. Ueber Vornehm wurde wegen Ankaufs gestohlenen Gutes eine Freiheitsstrafe in der Dauer von drei Monaten verhängt. Vornehm appellirte.

(Wäschdiebstahl.) In der Dreitrommelgasse Nr. 6 war die 21jährige Susanna Bas als Stubenmädchen bedienstet. In demselben Hause wohnte auch die Frau Adolph Kóhny, welche am 28. Februar den Abgang ihrer Wäsche vom Boden bemerkt hatte. Sogleich wurde die Was in Verdacht gezogen und dem Kriminalgerichte eingeliefert. Heute leugnet die Angeklagte, den Diebstahl verübt zu haben, und wurde derselben auch von ihrer Herrin, der Frau Josefowicz, in einer sehr weitläufigen Rede das schönste Leumundszeugniß ausgestellt. Da keine gravirenden Beweise gegen die Was vorliegen, so hat der Gerichtshof sie wegen ungenügender Beweise freigesprochen.

(Preliosendiebstahl.) Die 18jährige Näherin Gizentia Svoboda arbeitete am 4. Februar bei der Frau Augusta Schwendner und stahl in einem unbewachten Augenblicke dastelbst eine goldene Uhr und Ringe, wels' Letztere auf ihren Fingern auch entdeckt wurden. Der Gerichtshof verurtheilte die diebische Näherin mit Rücksicht darauf, daß dieselbe auch von anderer Seite eines ähnlichen Vergehens angeklagt wird, zu einer Gefängnißstrafe in der Dauer von zehn Monaten.

Wien, 19. März. [Orig.-Ber.] (Der Zolldirektor von Riga.) Am 10. März kam Joseph Johann Freiherr v. Jósafowski, kaiserlich russischer Hofrath und Zolldirektor in Riga, in Wien an, am 11. März vertauschte er seine luxuriösen, im 1. Stockwerke des Grand Hotel gelegenen Zimmer mit einer unwohnlichen Zelle im f. k. Landesgerichte, und heute, am 19. März, stand der Herr Baron bereits vor den Geschwornen.

Graf Lamezan hatte seine schärfste Amtsmiene angenommen, die Geschwornen schauten neugierig nach dem eleganten Herrn mit dem ausgesprochenen sarmatischen Typus, der an der Seite des Justizsoldaten Platz nimmt und die Hand gestützt auf das historisch gewordene Ofenheim-Tischchen, das Auditorium mustert.

Der Schriftführer ruft den Gegenstand der Verhandlung auf: „Joseph Johann Freiherr von Jósafowski wegen Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit.“ Dieses Vergehen ist eigenthümlich genug. Am 11. März erschien im „Neuen Wiener Tag-

blatt“ ein Inserat, dessen Fassung den einstimmigen Ruf nach Polizei nur zu sehr rechtfertigte, und welches sich nicht einmal andeutungsweise wiedergeben läßt. Die Annonce war geeignet, die allgemeine Entrüstung hervorzurufen, insbesondere in jenem „liebesbedürftigen“ Theil der Damenwelt, an welchen sie mit einer Unverschämtheit sondergleichen adressirt war. Das Inserat erschien, wie erwähnt, am Morgen des 11. März, — um 6 Uhr hatte die Polizei bereits herausgebracht, wer sich hinter dem „Mr. Monreport“ verberge und um halb 2 Uhr verfügte ein Polizeikommissär die Verhaftung des Herrn Kosakowski. Man fand bei ihm verschiedene Korrespondenzen und einen Kreditbrief auf 10,000 Rubel an ein erstes Bankhaus.

Der Angeklagte weigert sich sehr energisch, über den meritorischen Inhalt des Inserates Aufschlüsse zu ertheilen; was aber den formellen Theil anbelangt, so gibt er seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß in Rußland eine Censur existire, die er auch in Oesterreich voraussetze. „Wir haben aber keine Censur“, bemerkte der Vorsitzende, Vizepräsident Schwager, mit einigem Selbstgefühl.

„Ich habe in Wiener Gazetten noch viel Mehreres gesehen!“ replizirte gereizt der Angeklagte.

Der Vorsitzende will einige der bei dem Angeklagten vorgefundenen Briefe zur Verlesung bringen, Herr v. Kosakowski sträubt sich dagegen: „das sein gegen die Diskretion.“ Der Gerichtshof findet jedoch diese Mitternacht nicht zu berücksichtigen und werden über ausdrückliches Begehren der Staatsanwaltschaft einige dieser parfumirten Briefchen verlesen.

Die Geschwornen sprachen einstimmig: „Schuldig“ und der Gerichtshof verurtheilte Herrn v. Kosakowski zu zwei Monaten strengen Arrests.

Da dieses Urtheil den russischen Behörden unverweilt bekannt gegeben wird, so dürfte die weitere Zollcarriere des Zolldirektors von Riga wesentlich erschwert sein.

Telegramme.

Wien, 17. März. Se. Majestät der Kaiser empfing Mittags den abberufenen spanischen Gesandten Del Mazo in der Abschiedsaudienz.

Wien, 19. März. (Abgeordnetenhaus.) Der Justizminister, eine Interpellation beantwortend, erklärte, daß die Ansicht, es sei den italienischen Konsuln Oesterreichs das Recht eingeräumt worden, Civiltraumungen italienischer Unterthanen in Oesterreich vorzunehmen, auf Mißverständnisse beruhe. Bei Verathung der Nachtragskredite für 1878 wurde der vom Minister (Schlusmehly) befristete Antrag Dumba's angenommen, wonach zur Unterstützung der Beteilung an der Weltausstellung in Philadelphia für 1876 50,000 fl., für 1876 und zwar für Korporationen 100,000 fl. bewilligt werden; die übrigen Nachtragskredite wurden nach den Ausschüßanträgen bewilligt. — Das Haus eröffnete die Generaldebatte über die Nordwestbahnvorlage. Herbst sprach in nahezu zweistündiger Rede für den Minoritätsantrag auf Uebergang der Tagesordnung, desgleichen Kronamwelter; May Kuebel sprach für die Vorlage.

In der Abend Sitzung wird nach Vornahme der Delegationswahlen wahrscheinlich die Debatte fortgesetzt werden.

München, 19. März. Der König verließ dem Kriegsminister Brantl bei Gewährung seines Demissionsgesuches den Charakter eines Infanteriegenerals.

Berlin, 19. März. Die Kaiserin Auguste war vorgestern Abends in großer Leibesgefaßtheit, indem durch die Fahrlosigkeit eines Omnibuskutschers mit dem Wagen der Kaiserin ein Zusammenstoß stattfand, wobei die Pferde fürzten und eines sogar getödtet wurde.

Berlin, 19. März. Das Abgeordnetenhaus nahm unberändert den letzten Paragraphen des Gesetzes über Entziehung der Dotation der katholischen Bischöfe an.

Berlin, 19. März. In Kadme (Posen) fanden vorgestern tumultuarische Auftritte gegen den vom Staate aufgestellten Probst Nied statt; Gendarmen mußten dagegen einschreiten; die Untersuchung gegen die Aufwiegler wurde bereits eingeleitet.

Wien, 19. März, 2 Uhr 20 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 235.—, Anglo-Austrian 139.—, Galizier 234.—, Lombarden 137.50, Staatsbahn 301.—, Tramway 114.—, Rente 71.45, Kreditlose 168.50, 1860er Lose 112.25, 1864er 138.25, Napoleonsdor 8.8.—, Münzdukaten 5.23, Silber 104.35, Frankfurt 54, London 111.35, Preussische Kassenanweisungen 1.63 1/4, Antonbank 114.—, Türkenlose 56.75, Allgemeine Baubank 19.—, Anglo-Baubank 36.50, ung. Bodenrente 78.25, Municipalbank 29.

Wien, 19. März, 3 Uhr 30 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastung 79.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.25, Salgó-Tarján 75.—, Anglo-Hungarian 18.—, ungar. Kredit 221.75, Franco-Hungarianbank 66.50, ung. Pfandbriefe 86.80, Pfänd 134.—, Siebenbürger 131.—, ungar. Nordostbahn 120.50, ungar. Ostbahn 57.—, Ostbahn = Prioritäten 69.—, ungar. Lose 33.50, Theißbahn 199.—.

Berlin, 19. März. (Schluß.) Galizier 106.—, Staatsbahn 552.—, Lombarden 244.—, Papier-Rente 65.50, Silber-Rente 69.40, Kreditlose 362.—, 1860er 119.—, 1864er 309.—, Wien 182.—, Kreditaktien 422.—, Rumänier 35.40, Ungarlose 177.70, ung. Ostbahn 66.—, Schwach. — Nachbörse: Oesterreichische Kredit 422.50, Staatsbahn 552.—, Lombarden 244.—.

Frankfurt, 19. März. (Schluß.) Wechsel per Wien 183.30, österr. Kreditaktien 212.—, österr. Bankaktien 878.—, österr. Staatsbahnaktien 276.—, 1860er Lose 120.25, 1864er —, Papier-Rente 64 1/16, Silber-

Rente 69 1/16, Lombarden 121.50, Galizier 212.—, Lufilos. — Nachbörse: Oesterreichische Kredit 211.75, Staatsbahn 275.50.

Paris, 19. März. (Schluss.) Sperzent. Rente 64.90, Sperzentige Rente 103.42, italienische Rente 72.65, Staatsbahn 682.—, Credit Mobilier 455, Lombards 308, Türkenlose 132.50. Fest.

Berlin, 19. März. (Produktengeschäft.) Weizen per April-Mai Reichsmark 184.—, per Juni-Juli Rmk. 187.50; Roggen loco Rmk. 150.—, per Mai Reichsm. 149.—, per Mai-Juni Reichsm. 145.50, per Juni-Juli Rmk. 144.50; Gerste fehlt; Hafer per April-Mai Rmk. 171.50, per Juni-Juli Rmk. 162.50; Kübbel loco Rmk. 56.80, per April-Mai Rmk. 56.80, per Mai-Juni Rmk. 57.40, per Sept.-Okt. 60.—; Spiritus loco Rmk. —, per April-Mai Rmk. 59.—, per August-September Rmk. 61.30.

Köln, 19. März. Weizen fest, loco Rmk. 19.45, per Mai Rmk. 19.15, per Juli 18.90; Roggen fest, loco Rmk. 15.40, per Mai Rmk. 14.75, per Juli 14.35; Del ruhig, loco Rmk. 30.50, pr. Mai 30.50, pr. Oktober Rmk. 31.80.

Stettin, 19. März. Weizen pr. April-Mai 186.50, pr. Mai-Juni 186.50, Roggen pr. April-Mai 147.50, pr. Mai-Juni 144.—, Del pr. April-Mai 53.—, pr. Mai-Juni 57.50, Spirit pr. April-Mai 55.80, pr. Frühjahr 57.70, pr. Herbst 59.20.

Amsterdam, 19. März. Roggen loco 176.50, per Frühjahr 177.—; Weizen loco 255, per Frühjahr 261; Del loco 34, per Frühjahr 34 1/2, per Herbst 36 1/2.

Paris, 19. März. (Produktenmarkt.) Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 52.25, per April 52.75, per vier erste Monate vom Mai 54.75. Kübbel per laufenden Monat 80.50, per April 81.—, per vier Sommermonate 82.—, per vier letzte Monate 83.—. Wein per laufenden Monat 70.50, per April 71.—, per vier Sommermonate 72.—. Spiritus per laufenden Monat 53.50, per vier Sommermonate 54.75, per vier letzte Monate 55.75. Zucker, raffiniert 147.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 19. März. (Privat-Telegramm.) Die heutige Börse war fest, nur zum Schlusse waren internationale Werthe in Folge ausländischer flauer Kurse ermattet: Oesterr. Kredit 235, Anglo 139, Union 114, Staatsbahn-Aktien 301.—, Karl Ludwigbahn 234.—, ungarische Kredit 222.25, ungarische Bodenkredit 78.75, Franco-ungar. 66.75, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.50, ungarische Lose 83.75, Papier-Rente 71.50. Nachbörse: Oesterr. Kredit 234.—, allgemeine Baubank 16.

Brüssel, 19. März. Die Bank erhöhte den Diskont auf 4 Prozent.

London, 19. März. Der „Standard“ meldet: Die General-Southamerican Company Limited suspendirte; die Passiven werden auf 400,000 Pfd. geschätzt, es wird eine günstige Liquidation erwartet.

Budapest, 19. März.

(Von der Börse.) Die Situation des unter der Herrschaft Philipparts konvulsivisch zuckenden Pariser Effektenmarktes ist noch lange nicht geklärt. Man dachte mit der Medioliandation das Gros der „Einzwickelarbeit“ bereits geleistet, nun zeigt es sich aber, daß dies durchaus noch nicht der Fall und daß die riesigen Kursschwankungen des Credit-Mobilier Espagnol, der Franco-Hollandaise und der österreichischen Staatsbahn kein Ende erreichten. In Berlin versuchte man gestern von Neuem, die festgegliederten Schaaeren des Pariser Hauße-Konfortiums Pereire-Philippart durch Bianco-Abgaben zu erschüttern und rechnete dabei auch ein wenig auf die Ueberrumpelung der noch ziemlich unzuverlässigen Wiener Börse, welche sich in dem Taumel der letzten Haussetage wieder zu sehr auf die eigenen Kräfte verließ und Engagements unternahm, die denselben keineswegs entsprachen. Dies rächte sich denn auch durch eine schwierige und theuere Versorgung, was natürlich eine Mißstimmung hervorrief und die schwachen Hände zum Verlassen der eingegangenen Hausposition veranlaßte, worauf die an einer konstanten Besserung interessirten Finanzkreise jedoch nur zu warten schienen, um die Kurse wieder auf das frühere Niveau herzustellen. Heute wurde in Wien wieder eine abwartende Stellung eingenommen, ohne daß dabei die Kurse wesentliche Einbuße erlitten hätten. Relativ am Besten halten sich die ungarischen Bankpapiere, unter denen neben den unverändert favorisirten ungarischen Kreditaktien heute auch Municipalbankaktien mit einer Besserung von über 2 fl. debutirten. Eine besondere Ursache dieser Avance dürfte wohl nur in dem billigen Spiele dieses Papiers und nicht etwa in irgendwelchen speziellen Vorgängen zu suchen sein. Mit dem Eintritte einer allgemein günstigeren Konjunktur glaubt man eben auch dieses Effect in den Vordergrund stellen zu können und auf diesen Kalkül reduciren sich die heutigen Spekulationskäufe. Fester gestaltete sich auch der Kurs der ungarischen Bodenkreditaktie, welcher durch die Veröffentlichung der von uns bereits signalisirten Bilanz wahrscheinlich nicht ungünstig beeinflusst werden dürfte.

(Die Wahlen in das Börsenkomité) ergaben ein ganz anderes Resultat, als die heftigen Agitationen der jüngsten Tage erwarten ließen. Nach all dem Kortescheldiren und nach der großen Verschwendung von Wahllisten in allen möglichen Farben weist die Namensliste des neuen Komité's bloß eine einzige Veränderung auf, und zwar die Wahl des Herrn Max Brüll an

Stelle des nicht wiedergewählten Herrn Philipp Holtscher. Alles Andere bleibt beim Alten.

(Pester Vaterländische Sparkasse.) Die bei der letzten Generalversammlung abgehaltenen Ergänzungswahlen in den Ausschuss ergaben folgendes Resultat: Anton B. Barabas, Ladislaus Hoffányi, Joseph Ensel-Réjő, M. G. Schwandt, Georg Haaber, Alexander Raján, Nikolaus Kiss, Anton Mihályfy, Albert Pálffy, Emrich Jordán, Konstantin Róck, Franz Rudnyánsky, Paul Sigray, Paul Somssich, Johann Gelléri-Szabó, Michael Széher, Adolph v. Szitányi, Alexander v. Betsey.

(Waagthal-Bahn.) Nach einem Wiener Telegramme der „B.-B.-Ztg.“ soll der zwischen der Waagthalbahn-Gesellschaft und Dr. Stroußberg abgeschlossene Bauvertrag bereits unterzeichnet worden sein. Darnach erhielt Dr. Stroußberg bis zur Bauvollendung keinerlei Abschlagszahlung, dagegen würde das von ihm angewandte Kapital mit 7 Prozent verzinst. Die bekannte Weigerung des österreichischen Abgeordnetenhauses, Herrn Stroußberg die Koncession Troppau-Varaschau zu erteilen, läßt die faktische Ausführung dieses Vertrages sehr bezweifeln.

(Temesvár-Orsovaer Bahn.) Bekanntlich hat die Frage, ob diese Bahn über Bugias oder Rekas geführt werden soll, in den interessirten Ortsschaften eine lebhaft Agitation veranlaßt. Dem Vernehmen nach ist das Schaufement beider Orte ganz vergebens gewesen, da man jetzt weder an Bugias, noch an Rekas, sondern an das in der Mitte liegende Hittas denkt.

(Insolvenzen.) In Folge der von uns gemeldeten Zahlungseinstellung der Londoner Firma Im Thurn hat auch das dortige Haus Siorbet und Komp. mit 250,000 Pfund Sterling suspendirt und werden weitere Zahlungs-Einstellungen erwartet. — Vom Rhein wird die Insolvenz der großen Zuckersabrikanten-Firma Herzberg in Uerdingen gemeldet. Die Firma erfreute sich eines ausgedehnten Credits und man hat, soweit ein Ueberblick gegenwärtig bereits möglich, die Passiva auf über eine Million Thaler geschätzt. Die Insolvenz des allgemein sehr geachteten Hauses erregt am Rhein großes Aufsehen.

(Die Volksbank in Varanno) hielt — wie uns geschrieben wird — am 14. d. ihre Generalversammlung ab, in welcher die Bezahlung einer Dividende von 9 Gulden beschlossen wurde.

Budapest, 19. März. (Manufakturwaaren.) (Drig. Ber.) Nachzügler, die täglich am Plage erscheinen, bringen Leben in's Geschäft und erfolgen die Entrichtungen zumeist mit größeren Abnehmern, denen die vortheilhaftesten Anstellungen der Signer konzentren, so daß nicht unbedeutende Posten abgesetzt wurden. Da leider die Eröffnung der Dampfschiffahrt noch immer ein frommer Wunsch bleibt, so ist auch das „Niergeschäft“ mit einem Theile unserer Kommittenten als verloren zu betrachten; jedoch hoffen wir, im April regressirt zu werden. — Die Preise der Waaren sind so sehr gesunken, und werden noch durch die sich vorbrängende Konkurrenz so herabgedrückt, daß der Konsument — der bei dem forcirten Ausgebote nur gewinnen kann — lebhafter zuspricht, wenn auch die Chancen für den Wiederverkauf vorläufig nicht günstig sind. Favorisirt werden nur Kotonerier in billigen Erzeugnissen, deren geschmackvolle Ausführung allerseits Anerkennung findet, während der Abiaz anderer Artikel unter der von den Verhältnissen diktierten Einschränkung leidet. Der Medio verließ hier und in der Provinz glatt, und befürchten wir vorherhand auch keine bedeutenderen Insolvenzen mehr, nachdem das „Quartal der Stockungen“ zu Ende geht. — Das Infasso ist jetzt schleppender und langen wenig Remittirungen ein, weil der Detailabsatz in den letzten vierzehn Tagen ein sehr schlechter war.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 19. März. Es machte sich heute eine Art von Selbstständigkeit der hiesigen Börse bemerkbar, denn ohne von außen kräftigere Anregungen zu erhalten, betheiligte sich die Spekulation in hervorragender Weise bei einigen Bankpapieren und gab dem Markte ein animirtes Gepräge. Vormittags verkehrten: Oesterr. Kredit zu 234.70—235.10, ung. Kredit zu 221.—, Municipalbank zu 29.—; Mittags erhielt sich die freundliche Stimmung, wobei hauptsächlich Municipalbank, welche bis 30.50 avancirten, stark gehandelt wurden. Es schlossen: Oesterr. Kredit zu 235.—, ung. Kredit 221.50, ung. Bodenkredit 78—78.25, ung. Hypothekbank 37.—, Anglo 17.50—18, Volksbodenkredit 42—44, Spar- und Kreditverein 48.75—49, Beamtenverein bis 21 abgegeben, Pester Kommerzialbank 769—772. Von Industrie-Verwerthen schlossen bloß Ganz'sche zu 265—270, Salgó-Tarjánier Kohlen zu 77 und „Concordia“-Mühle zu 190 Brief. Unverändert fest behaupteten sich Anlagewerthe. Ung. Eisenbahn-Anlehen 100.10, Weingehent = Ablösungs-Obligationen 74.25, ungarische Grundentlastungs-Obligationen 79. — Valuten steifer: Napoleond'ors 8.90, preussische Kassecheine 1.63 1/2.

An der Abendbörse waren österr. Kredit zu 234.90—236 steigend, später wieder bis 233 rückgängig, schlossen 233.50 Geld. Municipalbank beliebt, bis 31 gekauft; ung. Kredit zu 221, ung. Bodenkredit zu 78.25, ung. Prämienlose zu 83.75 geschlossen.

Getreidegeschäft. 19. März. In der Tendenz für effektives Getreide hat sich nichts geändert. Bei schwachen Zufuhren und reservirter Haltung der Signer sind die Preise auch heute auf ihrem früheren Niveau geblieben. Verkauf wurden:

Weizen, Theiß, 400 Zollentner 88 1/2 pfd. fl. 5.32 1/2, 400 Zollentner 87 1/2 pfd. fl. 5.27 1/2, 400 Zollentner 86 pfd. fl. 5.07 1/2; Weissenburger, 200 Zollentner 84 pfd. fl. 4.82 1/2, 600 Zollentner 82 1/2 pfd. fl. 4.50; Pester Boden, 800 Zollentner 87 1/2 pfd. fl. 5.05 ab Nordbahn; Somogyer, 600 Zollentner 82 1/2 pfd. fl. 4.50, 800 Zollentner 86 1/2 pfd. fl. 5.05; Banater, 400 Zollentner 86 1/2 pfd. fl. 5, 400 Zollentner 84 pfd. fl. 4.77 1/2, 400 Zollentner 84 pfd. fl. 4.77 1/2, 800 Zollentner 84 pfd. fl. 4.80; Maroscher 1500 Zollentner 87 1/2 pfd. fl. 5.17 1/2, 1000 Zollentner 87 pfd. fl. 5.15, 900 Zollentner 87 1/2 pfd. fl. 5.20, Alles per 3 Monate.

Roggen, 500 Zollentner 78—80 pfd. fl. 3.62 1/2 per Kaffe.

Gerste, 1000 Zollentner per 72 Pfund fl. 2.70, 500 Zollentner per 72 Pfund fl. 2.74, Weides per Kaffe. Mais, 400 Zollentner fl. 3.25 per Kaffe, ab Steinbruch.

Terminé. Die kalte Witterung hat die Stimmung wieder befestigt und die Spekulation zum Vorwärtsschreiten ermutigt. Usanceweizen per Frühljahr vertheuerte sich nach Verkäufen zu fl. 4.60 und 4.65 bis fl. 4.65 G., per Herbst bis fl. 4.57 1/2.

Hafer per Frühjahr in steigender Tendenz, 25,000 Mehen bis fl. 2.12 verkauft, schließt so Geld und fl. 2.13 B.

Mais, Banater per Mai-Juni zu fl. 3.30 und 3.31 begeben.

Reps, 1000 Kübel neuer Banater zu fl. 10 und 1000 Kübel Kohl zu fl. 10.50 begeben.

Schweinefett. Verkauft wurden 100 Zentner á 44 und 50 Zentner á 44 1/2 fl. franco Faß, und 50 Zentner Sechserwaare zu 43 fl. ohne Faß, Alles Märzlieferung.

Wochenmarktbericht. Der Auftrieb von Hornvieh zu dem am 14., 15. u. 18. März abgehaltenen Jahr- und Wochenmarkte war 27:6 Stück; es wurden verkauft, u. z.: 2007 Stück Ochsen, das Paar von 160 fl. bis 395 fl., 391 Stück Kühe, das Paar von 120 fl. bis 240 fl., 358 Stück Melkkühe, das Stück von 65 fl. bis 200 fl., Rindfleisch per Ztr. von 23 fl. bis 26 1/2 fl. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche folgendermaßen bestellt: Es wurden 4586 Stück Borstenvieh verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 28—33 1/2 fl., Sped per Zentner zu 44 fl., Schweinefett per Zentner zu 46 fl.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“.

Lizitationen in Budapest. Gründe des Dionys Tasner am Hausfang und auf der Stierweide am 24. April, im Pester Grundbuchamt. — Haus und Weingarten der Theresia Ziegler in Alt-Ofen am 12. April, beim Ofner Gericht. — Pflasterarbeit in Budapest am 31. März, im neuen Stadthaus, I. Stock, II. Abtheilung.

Konkurs in Budapest. Gegen Jonas Berger, Kantinenwirth bei der Donaubrückenbau-Unternehmung; Anmelde. vom 16.—18. Juni zum hiesigen königl. Gericht. Provisorischer Vitz- und Massurator Dr. Jakob Berger.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Rista Gyuri in Paulis am 15. April. — Des Joseph Szal in Galsa am 21. April. — Des Gregor Tureltaub in F.-B.-S.-A.-H.-Ely am 30. März. — Des Florian Fröhlich in B.-H.-N.-y.-ab am 19. April. — Des Joseph Köhlegly in Pápa am 24. April. — Des Julius Horváth in Takácsi am 2. April. — Des Sulta Petrovics in Werschéz am 15. April. — Des Peter Pajsa in Karczag am 2. April. — Des Jyon Pintze in Klausenburg am 16. April. — Des Ferdinand Hirschmann in Ménéz am 20. April. — Des Saveta Brazir in Bajan am 15. April. — Des Michael Lukovský in Domoszló am 15. April.

Konkurse in der Provinz. Gegen Julius und Rosenbergs, protokolirte Kaufleute in Werschéz, Anmeldungen vom 28.—30. April.

B. Stuhlweissenburg, 18. März. (Drig. Ber.) Der Frühling ist endlich in seine Rechte getreten, nachdem noch gegen Ende der abgelaufenen Woche winterliche Kälte herrschte. Bezüglich des Saatenstandes lauten die Berichte, deren wenige schon ein richtiges Urtheil haben können, ganz befriedigend; im Allgemeinen weiß man, daß die Saaten durch die Fröste nicht getroffen wurden, und daß selbst die Repspflanze ganz ausgezeichnet steht. Die Feldarbeiten werden demnächst aufgenommen werden können, sobald das Erdreich etwas abgetrocknet ist. Der Charakter unseres dieswöchentlichen Getreidegeschäftes ist ein recht fester geblieben, und notiren wir heute folgende Preise: Weizen 4 fl. 40—80 fr., Roggen 3 fl. 50—55 fr., Gerste 2 fl. 40—70 fr., Hafer 1 fl. 90 fr. bis 2 fl. 15 fr., Mais 2 fl. 80—82 1/2 fr.

W. Raab, 18. März. (Drig. Ber.) Die Tendenz des dieswöchentlichen Getreidegeschäftes ist eine feste. Weizen notirt gegen die Vorwoche 10—15 fr. höher; Banater 86—87 pfd. per Zentner 5 fl. 10—20 fr., ungarischer 83—85 pfd. per Zentner 4 fl. 40—80 fr.; Korn, 77—80 pfd. gewogen, 3 fl. 60—70 fr.; Futtergerste, 65—72 pfd. gewogen, 2 fl. 30—40 fr.; effektiver Mais mangelt, 3 fl. bis 3 fl. 10 fr. per Zentner; Hafer für Anbauzwecke gesucht, prompte Backsaer Kanalwaare je nach Qualität 2 fl. 6 fr. bis 2 fl. 10 fr., reine Waare um einige Kreuzer besser bezahlt. Hirse bis 3 fl. per 82 Pfd.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Offener Sprechsaal.\*

Wir bringen hienit unseren geehrten Geschäftsfreunden zur Kenntniß, daß wir mit 31. März d. J. die Pachtung der

Tabaner Spiritus-Fabrik in Ofen

auflassen und ersuchen alle Jene, die mit uns in irgend einer Verrechnung stehen sich behufs Abwicklung derselben bis längstens 26. März a. e. bei uns einzufinden zu wollen.

Brüder Friedmann.

3648

3693 Lokal-Veränderung.

L. Szabó's Siphon- und Sodawasser-Fabrik befindet sich Stefansplatz Nr. 16, wosia Briefe zu richten sind.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

TH. ROSENTHAL'S  
Wechselstube,

# Geldvorschüsse

TH. ROSENTHAL'S  
Wechselstube,

Karls-gasse 20,

evangelisches Schulgebäude.

zu coulantesten Bedingungen  
auf Lose, Staatspapiere, Gold, Silber und Depotscheine.  
Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Losen, Gold, Silber, Grund-  
entlastungs-Obligationen und Coupons.  
Promessen und Lose zu allen Ziehungen.

Karls-gasse 20,

8252 evangelisches Schulgebäude.

## A. BOROVITZ, BUDAPEST,

bläher Kompagnon der Firma Klein und Borovitz,  
eröffnet Königsgasse Nr. 6, im Hofe.  
fein Lager von allen Sorten in- und ausländischer Weinen, Champagner, Thee, Rum, ausländischer Liqueuren und  
**Export-Flaschenbier**  
und erlaubt sich, die Herren Hoteliers, Kaufleute und ein v. L. konstantes Publikum zum Besuche höchst einzuladen; beste und billigste Bedienung wird seine  
Dewise sein. 3694

### Wichtig für Trafikanten

für welche die Einführung der neuen Meter, Waagen und Gewichte demnächst bevorstehend ist.

Billigste Einkaufs-Quelle  
aller Gattungen

## Meter-Maasse, Gewichte und Waagen

nach dem Meter-System, vom Hauptamt Budapest geprüft und geacht, in der Niederlage von

## Edm. Kirchmayer

& Comp.

Budapest, Franz-Deák-gasse 15.

Lieferanten der k. ung. Postämter und sonstige Verkehrs-Anstalten.

Gleichzeitig beehren wir uns bekanntzugeben, daß uns von der Firma

### GANZ & Co.

der Verkauf der von ihr erzeugten eisernen **Kilo-Gewichte** für ganz Ungarn übertragen wurde. Für Wiederverkäufer geben wir angemessenen Rabatt. 3350

Preiscourante auf Verlangen franko.

Reparaturen besorgen wir schnellstens und billigst.

Jos. Kifferle & Co.,  
Wien, Seite V

Ein Bäckereibest bei den verschiedensten  
Ein grosser Lager: Speise zum gro-  
benbrot, Süss, Speise & Gebäck  
Kuchen Gebäck.

ihlmsdorfer  
Malz-  
Extract  
bei den katurha-  
lischen Gebäck zum  
ein besondres auch  
Krumm- und Gump-  
hühnerl.  
Almal bestmiltit.  
Preis: 30 Kr. Dis  
A. 1.10 per Glas

## Victor Hampel,

Budapest, grosse (Drei-)Kronengasse Nr. 16  
(Hampel'sches Haus).

Lager jener Waaren, welche in allen  
**Gaushaltungen**

in größerem Maßstabe benötigt werden.  
Tagespreise per Zoll-Pfund.

Zucker, feinst raffinad	24 Fr.
" Melis	23 1/2 "
Caffee, Mokka superfein	82 "
" Cuba effeln	85 "
" Ceylon feinst	80 "
" Costarica reineschmeckend	78 "
" Gold-Java superfein	95 "
" Java fein	78 "
" frisch gebrannt (Mischung von Mokka, Cuba und Java)	105 "
Reis, italtentisch glacié	14 "
" Rangoon feinst	10 "
" Aracan gut	8 "
Gerste, alle Sorten	25-10 "
Kerzen, Apollo 6-er und 8-er	50 1/2 "
Mandeln, süße	48 "
Rosinen, hochprima	35 "
Salatöl, superfein, sammt Flasche	70 "
Gries	15 "
Hausseife Szegediner	21 "
Stärke, exquisite Sorte	18 "
" feinste Zullanglats	15 "
Nüsse, ungarisch	12 "
Mohn, blau	24 "
Zwetschken, echt türkische, slavonische	18 "
" "	14 "
Lekvar, süß	16 "
Linzen, Stoderauer	18 "
Erbosen, enthülft	11 "
Fisolen, klein und groß	8 "
Suliner Wasser in Kisten à 25, 40 und 60 Flaschen	6,25 "
Wäsche-Klipper	20 "
Glaslein	50 "
Champagner echt französisch	3,50 "
" "	2,50 "

Die Waare sende ich auf Wunsch franco in's  
Haus. 3399

Zucker liefere ich nur per ganzen Gut, von den an-  
deren Waaren wäge ich mindestens 1 Zoll-Pfund, wovon 112-  
100 Wiener Pfunden entsprechen. Mein Geschäftlokal ist  
an Wochentagen Vormittags von 8-12 Uhr und Nach-  
mittags von 2-7 Uhr geöffnet.

Indem ich meine Tagespreise veröffentliche, bitte  
ich um gütigen Zuspruch und gebe die Versicherung, Alles  
nur in bester Qualität zu liefern. 3399

Aufträge aus der Provinz werden gegen  
Nachnahme mit aller Sorgfalt effectuirt.

### Victor Hampel,

grosse (Drei-)Kronengasse Nr. 16, Budapest.

3628 In der  
Reichenberg-Maffersdorfer  
**Bierhalle**  
und Restauration  
IV., Franz Josefs-Quat,  
Asseranz-Palats,  
befindet sich das  
**Lokal-Depot**  
des  
Reichenberg-Maffersdorfer  
**Salon-Bieres**  
in Bouteillen.



Preis des Bieres 20 Kr.  
Einlage per Bouteille 10 Kr.  
Für Budapest franko in's  
Haus gestellt bei Aufträgen  
von 20 Bouteillen aufwärts.  
Bestellungen für Ofen nimmt  
entgegen F. Gaiduschek, Spe-  
cereihandlung, Hauptstraße 45.

### Billigstes

## Brennholz.

### Ueberschwemmung

besüchtend, bin ich gezwungen, vis-à-vis der  
Concordia-Mühle am Donauufer mein Holz-  
lager gänzlich zu räumen und ist zu haben das  
beste Stein-Eichenholz, welches früher 15 fl. kostete,  
jetzt nur für fl. 10, Aussen bester Qualität nur fl.  
10, Prügel-Eichen und Rufen nur fl. 8 per jede  
gut geschichtete Klasten. Zufuhr 1 fl.  
Bestellungen bei J. S. Schläger, La-  
zarusgasse Nr. 11. 1. Stock, Thür 4,  
und in der Traisk Elfsabethplatz Nr. 2, neben  
dem „Café Français“. Auf Verlangen besorge  
auch Holzschneider. 3619

## Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders: Schwächezustände,  
Hautausschläge und Harnbeschwerden,

heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath,  
Pest, Zwiedlorgasse Nr. 24. Ordination von 10-12  
und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines  
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen  
Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden  
über kurz oder lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten heimgesucht,  
besonders, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-  
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben, Schutz gegen  
solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur  
daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre  
Wirkung eine so wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu besüchtigen  
sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch gratis.  
3514

## Zur Oster-Saison

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager  
**fertiger Herren-Kleider**

von modernen und feinen Stoffen zu äußerst  
billigen Preisen.

### Brüder Koch,

jetzt: Waiherngasse Nr. 20, im Halbstock,  
oberhalb der Spezialitäten-Trafik.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 65

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Samstag den 20. März 1875.

## Nemzeti színház.

### Brankovics, szerbia despotája.

Eredeti dalmü 4 felv. Irta Erkel Ferencz.  
Brankovics György, szerbia despotája  
Gerő István fia  
Lázár, Brankovics nevelője és tanács.  
Egy tanácsos  
Egy a népből  
Szekely György  
Hunyadi László  
Magyar himnók  
Magyar főr  
II. Murad, török szultán  
Kiszlár aga, kísérfője  
Apród  
Mara, Brankovics leánya  
Fruzina, dajkája

Kezdete 7 órakor.

## Vár-színház.

### A pajtáskodás.

Vígjáték 5 felv.  
Miremont gróf, francia pair  
Césarine, neje  
Agatha, a gróf leánya 1-ső nejetől  
Varenes Edmund, ügyvéd  
Bernadet, orvos  
Ricaut Oskar, Césarine rokona  
Montlucur ur, tudományos tekintély  
Zoé, neje  
Dutillet, kiadó és könyvtáros  
Saint Esteve, regényköltő

Kezdete 7 órakor

## Deutsches Theater, Budapest.

Unter der Direktion Albin Swoboda.  
Gastspiel des Herrn Adolf Sonenthal, k. k. Hofschau-  
spieler, des Fr. Bertha Sigur vom Stadttheater in Wien.  
und der Frau Karoline Weber vom Stadttheater in Graz  
**Eine vornehme Ehe.**

Schauspiel in 4 Akten und einem Vorspiele von Octave  
Feuillet.  
Gontran, Graf v. Vardes  
Susanne, verwitwete Gräfin von Vardes  
Gontran's Frau  
Camilla, Gräfin von Vardes, Gontrons  
Frau  
Helene, Tochter Gontran's u. Camilla's  
Frau von Saubier, Camilla's Mutter  
Hector von Keronare  
Georges Sardou, Trevelgan  
Marquis von Seillanes  
Charles von Dumesnil  
Hortense von Dumesnil, dessen Frau  
Anfang 7 Uhr.

## Deutsches Theater am Herminenplatz.

Letzte Gastvorstellung des Gesangskomikers Herrn FELIX  
SCHWEIGHOFER vom Strampfertheater in Wien.  
**Angot an der blauen Donau.**

Parodistische Operette in 2 Akten und einem Vorspiel  
von F. Zell. Musik von verschiedenen Meistern arrangiert  
von Kapellmeister Pleininger. (In Szene gesetzt von  
Direktor Czobor.) Dirigent Hr. Kapellmeister Klerr). Die  
neuen Kostüme vom Obergarderobier Kovács.  
Pleite, Theater-Direktor  
Sophronia, seine Frau  
Richard, Schauspieler, ihr Sohn  
Weigel, Schauspieler  
Wilhelmine Schreibvogel  
Rosa Lafeur  
Leopold v. Linsky, Husarenwachtm.  
Doktor Strenge  
Der Schulinspektor  
Wastl, ein Bauer  
Erste Schauspielerin  
Zweite Schauspielerin  
Der Theatermeister  
Der Requisiteur

## MADAME POTIPHAR.

Schwank in 1 Akt von C. A. Görner.  
Maier, Fabrikant  
Aurora, seine Frau  
Rebekka, Dienstmädchen  
Markovitz, Tenorist  
Langwischer

Anfang 7 Uhr.

## Cirkus Kerepeserstrasse.

Direktion: Fillis.  
Samstag, den 20. März 1875  
**Große Vorstellung**  
in der höheren Reitlekunst, Pferdebesessur, Gymnastik, Selt-  
tanz und Pantomimen u. c. 3445  
Zum Schluß:

## Aschenbrödl.

Anfang 7 Uhr. Kasse-Öffnung 6 u hr

## ERSTE PESTER POSSENHALLE.

Königsgasse 24, Ecke Kreuzgasse. 3566  
Direktion Heinrich Spira.  
Täglich

Internationale Vorstellung.  
Auftreten der Damen:  
**Miss Bertha und Ada Carlyle,**  
Fr. Wagner, der Herren Jaski, Yksai, musikalischer  
Neger und aller übrigen Mitglieder.  
Um 11 Uhr Csárdás, galant von Miss Bertha.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 40 fr.

**Labes Restauration,**  
alles Postgebäude, Ecke Salvaner- u. Grenadiergasse.  
Täglich Soirée-Amusant.  
Internationale Vorstellung unter der Direktion des

**Carl Fürst.**  
Auftreten der  
Mdle. Fleuri und Heinrich Dünglas  
sowie aller engagirten Mitglieder.  
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 fr.  
3653 F. Labes, Restaurateur.

## Redouten-Bierhaus.

Heute, Samstag, den 20. März 1875. 3690

## Grosse Musik-Reunion

durch die Regiments-Musikkapelle Baron Njroldt unter  
persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn  
**Ph. Fahrbach jun.**  
Anfang 1/8 Uhr. Entrée 25 fr.  
Sofortungsvoll Fr. Schallern.

## HOTEL STADT PARIS

in den 3462

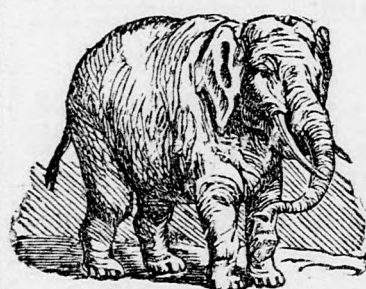
## KATAKOMBEN.

Unter der Direktion  
**F. G. Soneg.**  
Auftreten des Komikers und Mundvirtuosen  
**Degenhardt.**  
Der Liserl ihr Geburtstag.  
Ein lediger Ehemann.  
J. Letzl, Hotelier.

Telegramm an die Bewohner Budapests.  
Die Singspielhalle

## „Walhalla“

Königsgasse Nr. 6,  
bleibt Samstag geschlossen.  
Sonntag, den 21. März 1875,  
erste internationale Vorstellung  
unter der neuen Direktion, welche bemüht sein wird, in  
Zeitabschnitten von 14 zu 14 Tagen die ersten Kräfte von  
Wien, London und Paris zu engagiren.  
Die Zwischenpausen werden durch eine Musikkapelle aus-  
gefüllt. — Alles Nähere die Tageszettel.  
3691 Achtungsvoll Die Direktion.



Kreutzberg's  
weltberühmte

## Menagerie,

die größte in Europa, jetzt Kallenberg,  
auf dem Herminenplatz;  
zu sehen von Früh 10 Uhr bis Abends 9 Uhr, und finden  
täglich 4 Fütterungen nebst Vorstellungen von Eberbändigern  
statt. Die erste um 11, die zweite um 3, die dritte um 5,  
die vierte um 8 Uhr. Entrée: 1. Platz 1 fl., 2. Platz  
50 fr., 3. Platz 30 fr., Kinder bis 10 Jahre die Hälfte.  
Es bittet um gütigen Besuch 3687  
A. Kallenberg.

**Zeitgemäss!**  
Um 25 Prozent unter dem Preise!  
**Damen Mode-, Seiden-**  
und  
**Leinenwaaren,**  
ferner Cretons um 23 fr. bei  
3468 **Jacob Weissberger,**  
Wienergasse Nr. 2/a.  
Muster gratis und franco.

Speise-Saal  
**„Hotel Stadt Paris“.**  
Heute Abends 3695  
**Konzert**  
durch den Cymbal-Colossoläger Makai Pál.  
Anfang 8 Uhr.

Heute, Samstag, den 20. März,  
Eröffnung des  
**Steinitz' Colosseum,**  
Schiffmannsgasse Nr. 1, zur Feier des Purim, mit einem  
glänzenden Maskenball.  
Musik von Bunko & Söhne.  
Die Lokaltitäten des Etablissement Steinitz, Gittergasse, bleiben  
zur Feier des Purim Samstag, den 20., Sonntag, den 21.,  
und Montag, den 22., unter der Leitung des Arrangeurs S.  
Kohn zur Abhaltung von  
**Maskenkränzchen**  
geöffnet. 3650

**H. Freund & Sohn, Königsgasse 9,**  
empfehlen ihr großes Lager von  
**Purim-Bäckereien,**  
ins besondere Kündeln, so auch eine große Auswahl aller  
Gattungen Torten zu den billigsten Preisen. 3684

Größte Auswahl  
**Purim-Geschenke**  
Galanterie-Luxus-Waaren  
3624 und  
franz. Sonnenschirme.  
**Brüder Rothausen, Königsgasse 1.**

Original-  
**Liesinger Lager-**  
und  
**Schönberg-Johnnsdorfer-Bier**  
ist nur in Müller's neuem Bierschalter  
im Ausschank.  
3508 J. Hüllermann, Geschäftsführer.  
Samstag, den 20. März 1875,  
großer

**Elite-Purim-Ball**  
in den  
Prachtlokalitäten des Strausz'schen Hauses.  
(VIII, Neumarkplatz Nr. 1.)  
Entrée fl. 1 Damen frei.  
Elegante Masken haben freies Entrée.  
Für gute Küche ist bestens gesorgt. 3689

Hochgeehrtes P. T. Publikum!  
Ich erlaube mir, zur gefälligen Nachricht zu  
bringen, daß ich Samstag, den 20. d. M., die  
Sessel auf der Elisabeth-Promenade zur Veräu-  
ßerung aufstelle; auch mache ich bekannt, daß ich den Preis  
von 5 auf 3 fr. herabgesetzt habe und nehme ich Abon-  
nements zu den billigsten Preisen entgegen. Hochachtung  
**Alex. Buchwald, Eisenmöbelfabrikant,**  
Landstraße, Karlskaserne.  
Mache gleichzeitig auf mein gut- und reichsort-  
irtes Eisenmöbel-Lager in Gartenmöbeln, Kinder-  
wagen, Hotel-Café-Möbeln zu billigsten Preisen auf-  
merksam. 3682

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Die Nebenbuhler.

Roman von Wilkie Collins.  
Nach dem Englischen von A. Scarneo.

### Erstes Kapitel. (1. Fortsetzung.)

Der alte Kommandant lächelte selbst zufrieden vor sich hin. Der Doktor hatte seine Vermuthungen bestätigt; der Doktor hatte eine praktische Lösung des bösen Räthfels anempfohlen.

— Ja, ja, das trifft den Nagel auf den Kopf, murmelte er; innere, beängstigende Empfindungen! Ist das deutlich genug? Irgend ein Liebesgram, he, schönste Frau?

— Ich weiß nicht eine Silbe darüber, Kapitän, bei meinem Wort! Ich besitze in allen Dingen sonst Klara's unbedingtes Vertrauen; allein was ihren angeblichen inneren Kummer betreffen mag, stehe ich diesem völlig fern, obson wir wie traute Schwestern zusammen sind, meine arme, kleine, verwaisete Cousine und ich. Zuweilen fürchte ich wahrhaftig selber, daß irgend ein geheimes Leid an ihr nagt und muß gefiehn, daß ihr unerklärliches Schweigen etwas Verleidendes für mich hat.

Der alte Kommandant gab frank und frei praktischen Rath für das Heilmittel in dieser letzteren Frage.

— Ma'am, dazu bedarf's, wie mir bedünkt, nur einiger Ermuthigung von Ihrer Seite. Glauben Sie mir, Sie haben all' dies in Ihrer schönen Hand. Die Sache ist ganz einfach! Die Kleine würde ohne Weiteres beichten, wenn Sie sie dazu ermuntern wollten.

— Dazu will ich die Zeit abwarten, Kapitän, wenn wir Beide allein werden, nämlich wenn Ihr Anderen sammt und sonders abgefegelt seid nach Eurem abscheulichen Nordpol. Einstweilen bitte ich um strengste Diskretion in der ganzen Frage! Sie werden mich auch entschuldigen, wenn ich gestehe, daß ich wünsche, wir brechen dies wenig erheitende Gespräch vor der Hand ab, mein werther Freund.

Der alte Kommandant hat seinerseits um Vergebung, so neugierig gewesen zu sein und lenkte von da ab die Unterhaltung auf das, was im Augenblick wohl die ganze Hafensstadt beschäftigte, die bevorstehende Expedition nämlich.

— Beiläufig gesagt, bemerkte Kapitän Hellding im Laufe des Gesprächs, erwartet man stündlich unseren „Atalanta“ von der afrikanischen Westküste zurück. Haben Mistreß Crayford Bekannte unter den Offizieren der Corvette?

Zufällig stellte der Kommandant diese Frage an seine Tänzerin bei einem en avant deux der vierten Figur der erwähnten Quadrille und sie ward von Miß Burnham vernommen. Zum Erstaunen ihrer Freunde und Bewunderer brachte diese junge Dame plötzlich eine heillose Verwirrung in die Tanzfigur, indem sie sich eines unverzeihlichen Fehlers schuldig machte. Man erwartete, sie würde ihr Bestes thun, das Ganze wieder gut zu machen, aber Miß Klara war todtenbleich geworden und hatte den Arm ihres Tänzers erfaßt.

— Ich weiß nicht, stammelte sie, die Hitze, die Bewegung des Tanzes . . . führen Sie mich weg von hier . . . ich bedarf frischer Luft!

Lieutenant Crayford geleitete Miß Klara unverweilt aus dem dicht gedrängten Saale nach dem völlig menschenleeren Wintergarten am äußersten Ende desselben. Ganz begreiflicher Weise verließen Frau Crayford und der Kommandant ebenfalls ihren Platz, und Letzterer meinte, es biete sich hier Gelegenheit, einen Scherz anzubringen.

— Ist eine Krisis in Aussicht? fragte er lächelnd. Wenn so, hätt' ich als Kommandant unserer Nordpol-Expedition eine ganz besondere Frage an die schöne Heilscherin zu stellen. Vielleicht eröffnet sie mir in ihrem magnetischen Schlummer, welches der kürzeste und bequemste Weg nach der nordwestlichen Richtung sei, die wir einzuschlagen

haben, und ich nehme da eine kostbare Weisung mit auf die Reise, eh' wir auslaufen!

Aber Frau Crayford nahm den Scherz etwas ungünstig auf.

— Erlauben Sie mir, Sie hier zu lassen, Kapitän, versetzte sie ruhigen, doch entschiedenen Tones, indeß ich nach meiner armen Klara sehe.

Am Eingange des Wintergartens sollte Frau Crayford ihrem Gatten begegnen.

Der Premierlieutenant vom „Wanderer“ war ein Mann zwischen dreißig und vierzig Jahren, hoch und schlank gewachsen, von gewinnendem Wesen, mit einem ehrlichen, offenen Seemannsgesicht und unwiderstehlicher Herzengüte in den blauen, freimüthig blickenden Augen. Mit einem Worte, ein Mann, von aller Welt geliebt und geachtet, und am meisten von der schönen Hälfte, die er zu seiner Lebensgefährtin erwählt hatte.

— Beruhige Dich nicht Klara's wegen, mein Kind, sagte er zu seiner Gattin; die Hitze verursachte ihr etwas Schwindel; es ist nichts.

Die schöne, dunkeläugige Frau blickte lächelnd in sein Gesicht und sagte kopfschüttelnd:

— Mein guter, leichtgläubiger Seebär! Die Entschuldigung genügt Dir, aber ich glaube nicht 'ne Silbe davon. Suche Dir eine andere Tänzerin und überlaß die Kleine mir.

Damit trat sie in den Wintergarten, wo sie Klara an eine Bank unter blühenden Kamelien-gruppen lehrend fand, und setzte sich zu ihrer Verwandten, deren eiskalte Hände sie theilnehmend zwischen die ihrigen nahm.

### Zweites Kapitel.

— Meine theuere Klara, flüsterte Frau Crayford der bleichen Verwandten zu, was soll das?

— Nichts, nichts.

— Das ist keine Antwort.

— Die Hitze war erstickend draußen im Saale.

— Damit geb' ich mich ebenfalls nicht zufrieden. Sag' lieber, Klara, daß Du entschlossen bist, Deine Geheimnisse für Dich zu behalten; das wäre deutlicher, den' ich.

Zum ersten Male erhob jetzt Klara ihre melancholischen, hellblauen Augen zur Freundin empor; sie schwammen in Thränen.

— Kann ich's denn wagen, Dir Alles zu entdecken? stammelte sie; mir ist so viel an Deiner guten Meinung gelegen, Luch, und ich fürchte, diese zu verlieren, wenn . . .

Frau Crayford's Miene umwölkte sich; sie sah besorgt in Klara's Antlitz.

— Weißt Du nicht, sagte sie nach einer Pause, daß nichts meine Freundschaft und Zuneigung für Dich zu erschüttern vermag, Klara? Sei offen und wahr gegen Deine Luch. Wir sind allein und ungestört hier. Deffne mir Dein Herz, denn ich sehe es, Dich drückt irgend ein Kummer, und ich möchte Dich trösten oder mindestens Dein Leid tragen helfen, armes Kind!

Klara schien nachzugeben; mindestens begann sie, zu unterhandeln.

— Willst Du mir geloben, Luch, sagte sie, daß, was ich Dir anzuvertrauen habe, keine lebende Seele erfahren soll?

Mistress Crayford beantwortete die Frage durch eine andere, indem sie rasch entgegnete:

— Meinen Gatten nicht ausgenommen? Ich habe niemals Geheimnisse vor ihm, Klara!

— Er am Wenigsten dürfte davon wissen. Ich achte und ehre ihn, Gott weiß es, denn gibt es einen edleren, besseren Mann, als ihn? Nein, Luch, er würde mich verachten, wie ich ihn kenne! Gesteh' es frei, Luch, wenn ich zu viel fordere damit, daß Dein Gatte meinem Geheimniß fern bleibe.

— Unsinn, Klara! Schließlich ist's nicht mein Geheimniß und derlei darf man doch wohl vor seinem Manne bewahren! Du hast mein Wort! Jetzt sprich!

Noch schien Klara schmerzlich zu zögern, ehe sie begann, ihr Herz von der drückenden Kummerlast durch Mittheilung zu erleichtern.

— Wie beginnen? rief sie endlich wie verzweifelt aus. Ich finde kaum Worte.

— So muß ich Dir helfen, wie ich sehe? Fühlst Du Dich leidend diesen Abend? Etwa so, wie damals, als meine Schwester Emma und ich Dich nach dem Garten geführt hatten?

— Nein, das ist's nicht!

— Also Du bist nicht leidend, die Hitze hat Dir nicht Schwindel verursacht und doch wirfst Du todtenbleich und mußt aus der Quadrille treten vorher? Dazu wird doch wohl irgend ein Grund vorliegen? (Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Kosakenliebe.) Vielen unserer Leser ist wohl noch der Inhalt des Buches „Souvenirs d'une Cosaque“ erinnerlich, das im vergangenen Sommer zu Paris unter dem Pseudonym Robert Franz erschien und in der ganzen gebildeten und gesitteten Welt, namentlich aber in Künstlerkreisen das peinlichste Aufsehen erregte. Das romantische Pamphlet erzählte die Liebesgeschichte und die Liebesleiden einer Russin und ihre Beziehungen zu L i k t in grellster Manier und die Spekulation hatte sich dabei nicht verrechnet, das geschickt gemachte Buch fand einen so starken Markt, daß es sehr bald mehrere Auflagen und ein Seitenstück in Form einer Fortsetzung „Souvenirs d'un artiste“ erlebte. Als wir die Erinnerungen einer Kosakin in einem Feuilleton gebracht, konnten wir auch den Namen der unglücklichen „Kosakin“ angeben, die sich als die Tochter eines galizischen Gutspächters entpuppte. In Paris verhielt sie die Polin ihren Namen konsequent und trat als Olga von Janina vor die große Öffentlichkeit. Und als solche läßt die berühmte oder vielmehr berühmte Kosakin an den Pariser Säulen und Straßenecken folgendes Plakat affichiren: Samstag, den 20. März, großes musikalisches Fest, veranstaltet vom Verfasser der „Souvenirs d'une Cosaque“ Robert Franz, d. h. Olga von Janina. Und auf den speziellen Einladungskarten, die die unternehmungslustige „Kosakerin“ versendet, liest man: „Konzert L i k t, mit großem Orchester, gegeben von Olga von Janina, Schülerin L i k t's.“ Man muß gestehen, die Dame versteht sich auf's Geschäft. Sie ist in dreifacher Form unverkennbar: als Pianistin, als Liebhaberin und als Schriftstellerin. Genug für eine Seele.

(Gebratene Nonnen.) Aus Prag wird folgendes launige Hörtörchen geschrieben: In einer der jüngsten Nächte entstand auf dem Hradschin in einem Hause Feuer, das, durch den Wind und durch leicht entzündliches Material genährt, überaus reich um sich griff. Die Leute schliefen fest, während des schon die Diefen brannten. Die Flammen schlugen auch nach dem nebenan stehenden Kloster der Karmeliterinnen und ergriffen sowohl das Dach als die Fensterverschalungen. Der Orden der Karmeliterinnen hat zur Vorschrift, daß die Nonnen mit keinem Manne sprechen dürfen, nur in Ausnahmefällen hinter einem Gitter und verkleidert. Nun trommelten die Feuerwehrmänner die Nonnen auf und verlangten, ins Kloster gelassen zu werden. Die Pförtnerin und Abtissin weigerten sich; sie wollten lieber lebendig begraben sein, als wider das Gesetz verstoßen. Alle Nonnen aber flüchteten sich in die Kapelle und beteten dort, um das Feuer durch Gebete zu löschen. (Thatsache!) Die Gefahr wuchs von Minute zu Minute, so daß sich der Statthalter veranlaßt sah, an die Pforte zu klopfen und energisch Einlaß für die Löschmannschaft zu verlangen. Diesem Ersuchen wurde denn auch endlich Folge gegeben. Von gebratenen Gänsen weiß die Geschichte allerhand zu erzählen, beinahe hätte sie auch von gebratenen Nonnen zu erzählen gehabt.

(Juwelendiebstahl.) Aus Ancona schreibt man über eine bevorstehende interessante Schurgerichtsverhandlung: Ein vor einiger Zeit in Alexandrien vorgekommener Juwelendiebstahl ward damals vielfach besprochen. Die Diebe hatten sich ein wahrhaft geniales und mühevolleres, aber ebenso sicheres Verfahren ausgedacht, indem sie vom Innern der Bude eines griechischen Seiltänzers aus einen Gang gruben, der unter der Erde fort- und im Laden eines Juwelenhändlers auslief. Während der Laden um die Mittagszeit geschlossen und von außen durch zwei Leute bewacht wurde, stiegen die Diebe aus der Erde herauf und machten eine Beute im Werthe von 150,000 Francs. Aber die Polizei kam ihnen bald auf die Spur; die griechischen Seiltänzer sitzen in Athen hinter Schloß und Riegel, und zwei Italiener, Namens Bassanello und Bianchi, werden in Ancona vor Gericht gestellt. Ein Käftchen mit prächtigen Juwelen, die Bassanello bei seiner Verhaftung abgenommen wurden, ist bereits dahier eingetroffen; sie sollen 50,000 Francs werth sein, ein einziger Solitär darunter wird auf 10,000 Francs geschätzt.

(Einen Selbstmord eigenthümlicher Art) verübte dieser Tage ein ausgedienter Soldat in Warrington. Unter dem Vorwande, sich zu wärmen, erhielt er Zulatz in ein Backhaus, und während der Abwesenheit des Bäckers legte er sich, nachdem er Rod und Weste abgelegt, in einen großen Trog, in welchem ein flüssiger Teig angerichtet war. Er versank in demselben und erstickte. Nach langem Suchen wurde er als Leiche aus dem Teig hervorgezogen.

Für Fortschrittsmedaille.

## Max Ruh,

**Seiden- u. Modewaaren-Niederlage,**  
Göttergasse, im v. Morsony'schen Hause.  
empfiehlt nachfolgende Artikel zu raumend  
billigem Preise.

Seidenstoffe schwarz und farbige Falte	à fl. 1.50—2.50
" " " " Noblesse	à fl. 1.—1.80
" gestreifte Taffetas à 85 Kr.	à fl. 1.30
" Foulard und Trisch-Popeline	à 80 Kr.—fl. 1.20
" rothe Foulard-Kleider	à fl. 15
Wollstoffe, glatte u. carr. Plaidstoffe à Kr	28—50
" Plaidstoffe für Oberkleider	à 55 Kr.—fl. 1.—
" schwarze Terno und Rips	60 Kr.—fl. 1.50
Lüstrés, glatt, gestreift, carrirt in allen Farben	30 Kr.—fl. 1
Perkaline, Cretons und Satins	Kr. 23—35

nebst großer Auswahl von Seiden- u. Wollsammt,  
Decken, Spitzenstoffe und Vorhänge, Shawls,  
3604 Tücher u. Bedutinen.

Muster werden auf Verlangen franko ein-  
gesendet, Bestellungen bestens effektirt.

Für Fortschrittsmedaille.

3676

## Stipek Josef

Sutfabrikant,

in Budapest, Niederlage: Hatvanergasse 4, neben  
der alten Post, empfiehlt sein Lager von allen  
Gattungen Seiden, Filz und Strohhüte für Herren  
wie auch für Kinder, nach der neuesten Fagon, fer-  
ner sind alle Gattungen Komodschuhe, Seiten-  
kappen stets am Lager.

Verkauf en gros et en detail.

Nur schnelle und gründliche Heilung  
verhütet die Folgeübel!

## Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-  
ausschläge, Harnbeschwerden, ic., selbst  
hartnäckige, werden nach einer in Militär- und  
Civilspitalern in unzähligen Fällen während  
einer langen Reihe von Jahren glänzend er-  
proben, einfachen Methode, ohne Berufshörung,  
unter Gewährleistung  
eines sicheren und dau-  
erhaften Erfolges stau-  
nend schnell gründlich  
geheilt (neu entstan-  
dene in 48 Stunden)

von

### J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter  
Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-  
spital allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in-  
und ausländischer wissenschaftlicher und huma-  
nitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen  
Medaille mit der Krone versehen mit dem  
Bildniß Königs Leopold II. von Belgien

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und  
Landstraße, im Hause „Café zum Bräu“,  
1. Stock.

Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmit-  
tags von 3 bis 5 Uhr.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten sepa-  
rirt, Honorirten Briefen wird entsprochen mit  
Zusendung der Medikamente. 3512

## Geld - Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobli-  
gationen, Aktien, Rentenbriefe, Depo-  
t- und Pfandscheine, Gold, Silber,  
Münzen ertheilt billigst T. Fuchs,  
Landstraße Nr. 39, neben dem Museum.  
Das Geld kann auch in monatlichen Raten  
zurückgezahlt werden.

3519

Mazzes- und Vorknetmaschinen.



מַצֵּזִים וְמַכְשֵׁי

Darauf Reflektirende werden hiedurch aufmerksam gemacht, ihre Bestellungen je früher zu machen bei

## LEOPOLD FEIWEL,

Eisenmöbel-, Sparherd- und Maschinenfabrikant,  
Budapest, VII., Pfeisergasse Nr. 22, im eigenen Hause. 3647

Preis Courante werden auf Verlangen gratis zugesendet.

## Sonnenschirme.

Um unser vorjähriges Lager in Sonnenschirmen zu  
räumen, verkaufen wir selbes von heute an zu bedeutend  
herabgesetzten Preisen

S. Kron & Sohn,  
Dorotbeagasse 4, Ecke Wirmgasse  
3681

Hebung wird garantiert

### Neue Heilmethode!

Syphillidatrid

## J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

### für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stun-  
den, voraktete Uebel in 8—10 Tagen; ins-  
besondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt,  
in 3 bis 4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, ein-  
zig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme

in seiner Ordinations-Anstalt:  
Königsasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.  
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr.

Honorar mässig, auch brieflich!

Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

3515

## Geld

ist stets zu den solidesten und billigsten Bedingungen  
für Gold Silber, Lose, Staatspapiere, Effekten,  
Waaren und darauf lautende Pfandscheine  
zu haben im Komptoir des

## J. FISCHER,

vormals Dr. Ester. 3570  
Deakgasse 1, Hotel Röntain von England.

## Billiger!!!

als überall unter  
Garantie

für gute und dauerhafte  
Waare in der neueröffneten

### Schuh- Fabriks - Niederlage

des

## Schulhof Adolf,

Budapest, Landstraße, Karlskaserne Nr. 24.  
In riesiger Auswahl en gros und en detail.

Für Damen: 3500

Kommodschuhe, aus Eberlasting oder Leder fl. 1.20  
Feinste Zug-Kommodschuhe, mit Absätzen und  
gr. Maschen fl. 2.  
Eberlasting-Zug-Stifletten, 6" hoch, mit Lack-  
spitz, feinste Gattung, neueste Fagon fl. 3.80  
Feinste Leder-Zug-Stifletten, 6" hoch, mit star-  
ken Doppelsohlen fl. 4.

Für Herren:

Kommodschuhe aus feinem Leder fl. 1.30  
Gemsleder Stifletten, mit Lacklappen fl. 4.80  
Kalbleder- (zum wischen) oder Chagrineder-  
Stifletten mit starken Doppelsohlen, feinste  
Qualität fl. 5.

Mädchen-, Knaben- und Kinderschuhe  
in allen Formen und Gattungen staunend billig.  
Reparaturen werden angenommen und schnell  
und billig gemacht. Bestellungen aus der  
Provinz werden gegen Nachnahme auf das ge-  
wissenhafteste ausgeführt.

## Waggonbestandtheile, altes Nutzeisen

und Kesselbleche sind billigst abzulassen. Näheres Lau-  
dongasse Nr. 1, 1. Stock, Thür 1. 3680

### Mässiges Honorar!

für gründliche und sichere Heilung

## geheimer Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch  
Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch  
so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und  
ohne Berufshörung von

### A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordinirt von Früh 9—4 Uhr Nachmit-  
tags und von 7—8 Uhr Abends. 3513  
Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Post-  
gebäude, 2. Etage, 1. Stock.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

## 4% Geld 4%

auf Waare, Schmuckgegenstände, Lose, Aktien,  
Münzen, Verschzettel und Depotscheine. Auch billigst  
auf

## Gage- und Pensionsbögen.

## Hatvanergasse Nr. 2

im alten Postgebäude im Hofe links. 3671

## Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magis-  
ter der Geburtshilfe und Augenheilkunde,  
heilt gründlich unter Garantie  
eines glänzenden und dauerhaften  
Erfolges

## Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände,  
so wie auch Hautausschläge  
und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von  
10—1 Uhr Nachmittags von 3—5  
Uhr und Abends von 7—8 Uhr.

Wohnt: PEST, innere  
Stadt, Schlangengasse 2, Ecke  
Schlangen- und Rathhausgasse im  
Kottenbiller'schen Hause, 1. Stock,  
Eingang an der Etage.

Honorirte Briefe werden so-  
gleich beantwortet und Medika-  
mente besorgt.

3511

# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

**Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.**

**Geld.**  
**Geldvorschüsse**  
auf Pensions und Gagebögen, alle Gattungen Loose, Staatspapiere, Aktien, Rentenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine, Agenturgeschäft  
**Göttergasse 18,**  
Einfahrt rechts, 1. Thür.  
14779

**Möbel.**  
14635 **Möbel.**  
**Göttergasse Nr. 18**  
werden elegante  
**Möbel,**  
Spiegel, Bilder, Teppiche und Bettzeug zu den billigsten Preisen verkauft wegen Räumung der Wohnung. Auch ist daselbst eine Wertheimers Kasse zu haben.

## Häuser und Geschäfte.

**Ein Haus**  
mit Garten, steuerfrei, ist in einer Vorstadt Pests um 25000 fl. zu verkaufen, die Hälfte, nöthigenfalls auch Zweidritteltheile können darauf haften bleiben, Zinsentrag: 6% und wäre noch genügend Raum zu einer kleinen Fabrikanlage. Näb. bei Herrn J. Frey Galanterie-Geschäft, Schlangengasse Nr. 7. 14746

**Ein Kaffeeschank,**  
gangbarer Posten, ist sogleich oder per 1. Mai abzulösen. Näb. in der Exp. 14755

**Ein Kaffeehaus**  
auf gutem Posten, schön eingerichtet, ist staunend billig zu verkaufen oder zu verpachten, Bedingungen sehr coulant. Näb. in der Exp. d. Bl. 14771

**Allerlei.**  
**Cher**  
französischer Champagner um den halben Preis:  
1 große Flasche fl. 1.50  
1 kleine Flasche 75 Kr.  
Deakgasse Nr. 4, im Komptoir vis-à-vis dem Thore. 14659

**Zwei elegant**  
möblirte Cassenzimmer mit Kaminen sind sofort zu beziehen. Eine ganz neue Gewölbeneinrichtung sammt Putzen ist sofort billigst zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 14749

**Ein Paar Pferde**  
sammt Geschirr u. Equipage ist wegen plötzlicher Abreise billig zu haben und bis Montag zu sehen: Repetierstraße, im Gasthaus zum weißen Köffel. 14767  
Pr. 1. April ist ein großes Lichtes 14773

**Hofmagazin**  
zu vermieten 3 Kronengasse 18, bei J. Erber. Daselbst sind Komptoir-Möbel staunend billig abzulösen.

**Verkauf-Scheine**  
auf größere Beträge kauft zum vollen Schätzungswerte die Goldhandlung und Wechselstube, Hatvanergasse Nr. 15, vormalig Notter. 14598

**Ein Kaffeeschank,**  
12jähriger gangbarer Posten, ist wegen Familien-Angelegenheit sofort billigst zu verkaufen. Näb. die Exp. 14776

**Ein kleines Haus**  
ist Schmalzengasse Nr. 14 aus freier Hand zu verkaufen. 14792

**Geld**  
zu billigen Zinsen auf Accente und auf erste, zweite und dritte Säge auf Häuser, Güter und Baugründe; ferner werden zu placiren gesucht: 14785

**1 Hausinspektor,**  
**1 Hausmeister,**  
**2 Kaffier,**  
mit Kaution,  
**2 Incaffanten,**  
**2 Kaffierinnen,**  
**1 Span,**  
**1 Magazinier,**  
**1 Kanzleidiener.**  
Näheres fl. Kreuzgasse Nr. 36, im Hofe, Thür Nr. 6. (14780)

**100 Cimer**  
weißer Wein, auch theilweise, ist preiswürdig zu haben bei J. Gardin, Leopoldstadt, Wlffegradgasse, gegenüber der Union-Dampfmaschine. 14782

**Eine Trajif**  
ersten Ranges, auf dem frequentesten Plage der Stadt, ist Abreise halber sehr preiswürdig und sofort zu übergeben. Wo? sagt die Exp. 14759

Ein sehr gutes, gangbares **Gast-u. Einkehrhaus** ist in Ofen, 1. Bezirk, sogleich zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 14783

52, 24, 45, 23, 66, 65, —  
31, 14, 66, 28, 24, — 45,  
14, 45, 51, 52, — 24, 43,  
66, 28, 24, — 45, 14, 45,  
51, 52, — 14, 52, 52, 66,  
41, 21, — 63, 14, 65, 24,  
15, 66, 31, — 24, 43, 58,  
65, 28, — 14, — 31, —  
24, 23, 46, 66, 43, 14, 46,  
— 13, 12, 66, 45, 28, 14,  
45, — 13, 12, 33, 34, 12,  
45, — 28, 62, 13, 12, 45,  
12, 31, 52, 66, 46, 24, 45,  
24, — 14, 52, 31, 12, 28,  
— 31, 14, 45, 12, 13, —  
28, 62, 21, 21, — 63, 14,  
65, 24, 33, 24. —

**Ein gutes,**  
gangbares kleineres Specceried- oder Breteler-Geschäft wird zu kaufen gesucht. Direkte Anträge unter S. N. an die Exp. 14781

**Geld**  
zu billigen Zinsen auf Accente und auf erste, zweite und dritte Säge auf Häuser, Güter und Baugründe; ferner werden zur Placirung gesucht:

**1 Hausinspektor,**  
**1 Hausmeister,**  
**1 Hofmeister,**  
**2 Kaffiere** mit Kaution.  
**2 Incaffanten,**  
Näb. Königsgasse Nr. 50, 1. Stock, Thür Nr. 9. 14793

**Eine gebrauchte,**  
in gutem Zustande befindliche Howe-Nähmaschine ist billigst zu verkaufen. Näb. die Exp. 14791

**1 Kanzleiführer,**  
400 fl. Kaution, 3 junge Leute mit 20 fl. Kaution, 1 Bonne für die Provinz. Dienstsuchende jeder Branche erhalten in kürzester Zeit Anstellung Franz Deakgasse 5, im Hof. 14789

**Ein geübter Müller,**  
mit guten Zeugnissen versehen, findet sofortige Anstellung. Näb. in der Exp. d. Bl. 14790

**Dringend gesucht:**  
**1 Erzleher,**  
(Israelit) für Realfach zu 1 Jögling; ferner  
**1 Erzleherin,**  
die deutsch, ung. und zeitigen kann, wird für eine christl. Herrschaft auf Land gegen guten Gehalt gesucht. Näb. bei S. Kohn, Drommelgasse 1, wofelbst auch eine Wirthschafterin gesucht wird. 14786

**Herrn Karl Garay!**  
Ihr Inserat kann nicht veröffentlicht werden, der eingeforderte Betrag steht zu Ihrer Verfügung.  
Die Administration.

Nur noch bis 15. April 1. J.

## Gänzlicher Ausverkauf

aller Gattungen  
**Mode-Waaren**  
zu ähnerst herabgesetzten Preisen bei  
**Julius Kopstein,**  
3692  
Elisabethplatz Nr. 10.  
Daselbst ist auch eine vollständige Gewölbe-Einrichtung zu verkaufen.

## Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigst berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Kommissions- und Vorschuß-Geschäft des **David Redlich,**  
**Promenadgasse 6.** Eingang in der Einfahrt. 3518

Die billigsten und modernsten  
**Herrenkleider**  
in reichster Auswahl,  
bekommt man nur bei  
**S. Grossmann,**  
Ecke der Deak- und Neuen Wienergasse Budapest. 3673

## Geldvorschüsse

coulant  
auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billigst berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs im Wechsel- und Vorschuß-Geschäft des **Josef Herzog, Schlangengasse 1.**  
Eingang auch in der Einfahrt. 3655  
Depots werden ohne Kündigung sogleich verabsolgt.

**Nur Einen Gulden**  
kostet das berühmte Werk „Fortpflanzung“ u. doch bringt der reiche Inhalt desselben die für's Leben des Einzelnen, wie der Familien wichtigsten Rathschläge. Zahllose Jugendfünder beiten sich durch dieses Buch allein. Schwere Geschlechtsfranke, besonders Impotente, erzielten vom Verfasser dieses billigen und bequemsten Selsung. Adresse Dr. A. J. Eiber, Pest, Jofefgasse 66. 3588

## Verlust-Anzeige.

Am Wege von der Schlangengasse Watznergasse und Herrngasse, sind 11 Stück Battist-Sacktücher mit Monogram und 6 Stück auch mit Krone in Verlust gerathen. Der redliche Finder erhält eine Belohnung von 10 fl. 3606

23kr. **Ungarns billigste Quelle.** 23kr.

Neu eröffnet  
**Grster Budapester 23 und 26 kr. Waaren-Bazar.**

Per Wiener Elle, Stück oder Paar.  
Kleiderstoffe, glatt, gestreift oder carrirt, Perfail, Creton, Battist, Garn-, Haus- und Lederleinand, Chiffon, Atlas, Grabl, Handtücher, Cotton Leinen- und Battist-Sacktücher, Broch-, Tüchel, Sammt-u. Seiden-Bänder, Strümpfe, Socken, nebst vielen anderen Gegenständen, Alles nur 23 kr.  
Grster Budapester 23 und 26 kr. Waaren-Bazar, Königsgasse Nr. 14. 3629  
Versendungen mittelst Nachnahme prompt, Muster- und Waaren-Verzeichniss gratis.

26kr. **Waaren-Bazar.** 26kr.

## Zur Frühjahrsaison!

Gefertigte beehren sich, mitzutheilen, daß zur beginnenden Frühjahrsaison die neuesten Damen-Kleiderstoffe bereits angelangt sind, als Englische Luster und Balernos à fl. fr. bis fl. fr. in allen Farben. „ — 30 „ — 40 Englische Mohairs, feinste Qualitäten in allen Farben. „ — 50 „ — 75 Karrirte Stoffe in Plaid und Diagonal in allen Farben. „ — 25 „ — 40 Karrirte Stoffe das Feinste in Nouveautés in allen Farben. „ — 50 „ 1.— Seldens-Foulards und Popelins. „ — 90 „ 1.10 Schwarze Terno & Ripse, breit. „ — 80 „ 1.50 Schwarze und farbige Seidenstoffe. 1.— „ 1.50 Schwarze und farbige Falles und Grosgrains. „ 1.80 „ 2.50 Französische Crettons & Satins. „ — 30 „ — 40 Perkalline große Auswahl in allen Farben à 25 fr. **Sgalitzer & Schönfeld,**  
Budapest, Göttergasse 1.  
Bestellungen werden sofort auf das Neueste ausgeführt. Muster auf Verlangen gratis und franco.

## Frühjahrsstoffe

zu auffallend billigen Preisen, und zwar:

Schwarze und farbige Luster-Diagonale, die Elle	fl. fr. —.30
Schottische, glatt und gestreifte Kleiderstoffe	— .26
Kleider-Ripse und Boupline	— .40
Schwarze Terno in großer Auswahl	— .60
Schwarzer Sammt	— .50
auschließlich patentirter schwarzer Jadenfammt	1.50
Schwarze Seidenfammt in großer Auswahl	— .50
Schwarze Seidenstoffe zu Kleidern und Tontques	1.—
Schwarze Falles von fl. 1.50 aufwärts	— .50
Farbige Falles in großer Auswahl	2.—
Gestreifte Seidenstoffe 80 fr., 90 fr. und	1.—
Cretons, Battiste und Jaconas, echtfarbig	— .25
Mumburger Leinwände, 1/4, 3/8, 1/2, 3/4, 1 breit, Chiffon, 1/4 breit, 16 fr. und aufwärts, 3/8 Matrasen- und Divangrabl 30 fr., 1/4 40 fr. zu haben	bet

**Samuel Berger,**  
PEST, 3447  
Anfangs Göttergasse, im Moesongyi'schen Hause.